

INTERDISZIPLINÄRES ZENTRUM FÜR
GESCHLECHTERFORSCHUNG

Herbst 2007

#11

genderstudies



EDITORIAL

Travelling Concepts 1

PORTRAIT

Philosophische Theorie und politische Praxis 2
Geneviève Fraisse – ein Portrait

SCHWERPUNKT

TRAVELLING CONCEPTS

Gender – Genre – Geschlecht: Travelling Concepts 3
Tagung 19.-22. September 2007, IZFG, Universität Bern

Y a-t-il vraiment des usages différents des concepts „Gender/Genre/Geschlecht“ ? 5

Framing Inequality : Race and Class as Metaphors for Gender in the United States, Germany and the European Union 7

AKTUELL

KONFERENZ „DE/KONSTRUKTIONEN VON OKZIDENTALISMUS“

„...Intersectionality : here is the buzzword...“ 9
An Interview with Prof. Jasbir K. Puar on her research, interdisciplinarity, intersectionality and assemblages

GENDER-RESPONSIVE BUDGETING

Die Komplexität reflektieren 11
Ein Blick auf die erste Gender-Woche der Schweizerischen Entwicklungszusammenarbeit

FORSCHUNG 12

GESCHLECHTERFORSCHUNG IN DER ROMANDIE

Die Etudes Genre in der Romandie
Zwischen fragiler Institutionalisierung und zunehmender Sichtbarkeit

VERANSTALTUNGEN 23

TAGUNGEN

im zeichen des geschlechts SYMPOSIUM, FRANKFURT/M. / UNIVERSITÄT KASSEL

Gender in Trans-it TAGUNG, BASEL

REZENSIONEN 24

Geglückte Wiederbelebung HELGA BINDEN UND BETTINA DAUSIEN (HG.), „SOZIALISATION UND GESCHLECHT“

PUBLIKATIONEN 25

Gender in Motion GRISARD/HÄBERLEIN/KAISER/SAXER (HG.)

Zerreisproben/Double Bind CHRISTINE KANZ (HG.)

Angst vor Frauenquoten? NICOLE GYSIN

security check CFD-DOSSIER 2007

IMPRESSUM

HERAUSGEBERIN Interdisziplinäres Zentrum für Geschlechterforschung der Universität Bern
IZFG, Hallerstrasse 12, 3012 Bern, www.izfg.unibe.ch
REDAKTION & LAYOUT Leena Schmitter und Lilian Fankhauser
GESTALTUNG grafikwerkstatt upart, Bern
DRUCK Vetter Druck AG, Thun
AUFLAGE 1000 Exemplare PAPIER PlanoJet, FSC-zertifiziert

VERANSTALTUNGEN LEHRE UNIVERSITÄT BERN

IZFG 14
Vom „deuxième sexe“ zur Dekonstruktion von Geschlecht THEORIEKOLLOQUIUM

GRADUIERTENKOLLEG BERN/FRIBOURG 15

Materialien und Methoden V KOLLOQUIUM
Präsentation und Diskussion aller Projekte

KERNVERANSTALTUNG

Recht und Kriminalität im 19. Jahrhundert BLOCKSEMINAR
Autobiografie und Nation BLOCKSEMINAR

ABTEILUNG FÜR DIE GLEICHSTELLUNG 15

diverse Kurse

HISTORISCHES INSTITUT 16

Risiko, Schutz, Sicherheit VORLESUNG
Der (Schweizer) Sozialstaat SEMINAR
Kolloquium für Doktorierende KOLLOQUIUM
Einführung in die Geschichte nach 1800 PROSEMINAR

INSTITUT FÜR SOZIALANTHROPOLOGIE 17

Gender-Ansätze in der Entwicklungspolitik BA/MA
Körper und Gesellschaft BA/MA

INSTITUT FÜR PHILOSOPHIE 18

Globale Geschlechtergerechtigkeit aus philosophischer und ökonomischer Perspektive ÜBUNG/BLOCKSEMINAR

INSTITUT FÜR ENGLISCHE SPRACHEN UND LITERATUREN 18

Literature in Historical Perspective : Love and Marriage? LIT M2/II (ALSO LIC. PROSEMINAR)
Advanced Studies in Literature : Genealogy and Gender in Arthurian Literature LIT M4 (ALSO LIC. PROSEMINAR)

INSTITUT FÜR GERMANISTIK 19

Die Wiener Moderne BASISKURS/PROSEMINAR
Minnesang BASISKURS/PROSEMINAR

GEOGRAPHISCHES INSTITUT 20

Sozialgeographie: Gendered Social Geographics
BLOCKVERANSTALTUNG

COLLEGIUM GENERALE 20

Zweite Haut – Zur Kulturgeschichte der Kleidung
VORLESUNGSREIHE

VERANSTALTUNGEN LEHRE UNIVERSITÄT FRIBOURG

DÉPARTEMENT DE PHILOSOPHIE 21
Technologie, Genre, Sexualité et les droits de l'homme SÉMINAIRE

FACULTÉ SCIENCES ÉCONOMIQUES ET SOCIALES 22

Introduction aus Etudes genre I BA-SÉMINAIRE
Einführung in die Geschlechterforschung I BA-SEMINAR

HISTOIRE CONTEMPORAINE, SCIENCE DES RELIGIONS ET ANTHROPOLOGIE SOCIALE 22

Gender Construction : the Greek experience COURS MA
Genre, Migration et nouvelle domesticité SÉMINAIRE MA



EDITORIAL

Travelling Concepts

I Brigitte Schnegg, IZFG

Die neueste Ausgabe der Zeitschrift *genderstudies*, liebe Leserin, lieber Leser, erscheint diesmal einige Wochen früher als sonst, und das hat gute Gründe. Zum einen möchten wir Ihnen unser kommentiertes Vorlesungsverzeichnis rechtzeitig zum vorverlegten neuen Semesterbeginn präsentieren, damit Sie aus dem reichhaltigen Veranstaltungsangebot in Gender Studies das Ihnen Passende aussuchen können. Zum anderen aber möchten wir Sie mit diesem Heft auf die Tagung „Gender – Genre – Geschlecht. Travelling Concepts“ aufmerksam machen, die vom 19. bis zum 22. September in Bern stattfindet. Diese Tagung, die dem Dialog zwischen den Gender Studies im deutschsprachigen und jenen im französischsprachigen Raum gewidmet ist, bildet den thematischen Schwerpunkt dieses Heftes. Im Beitrag von Christa Binswanger (S. 3) erfahren Sie mehr über die Fragestellung und die Absichten der Tagung. Geneviève Fraisse, eine der herausragenden Persönlichkeiten der französischen Frauen- und Geschlechterforschung, die den Eröffnungsvortrag halten wird, können Sie in einem Artikel auf Seite 2 näher kennenlernen. Geraldine Roh-Mérolle und Gaël Pannatier geben einen Überblick über die Gender Studies in der Romandie zwischen fragiler Institutionalisierung und zunehmender Sichtbarkeit. Zwei weitere Beiträge vermitteln einen Vorgeschmack auf die Tagung: Lorena Parini, Verfasserin einer der seltenen französischsprachigen Einführungen in die Geschlechterforschung, betont in ihrem Beitrag die Gemeinsamkeiten zwischen den Konzepten von „Gender“, „genre“ und „Geschlecht“ und Myra Marx Ferree vergleicht den Umgang mit den Differenzkategorien „Rasse“, „Klasse“ und „Geschlecht“ in den Vereinigten Staaten, in Deutschland und in der Europäischen Union. Einen künstlerischen Blick auf „Travelling Concepts“ wirft der Fotograf Wilfried Hinz, der in der aktuellen Ausgabe das Reisen visualisiert (www.wilfriedhinz.ch).

Hinter der Tagung stehen die beiden gesamtschweizerischen Kooperationsprojekte in Gender Studies, die seit Jahren eine ebenso enge wie erfolgreiche Zusammenarbeit zwischen den Universitäten beider Sprachre-

gionen pflegen: das Kooperationsprojekt Lehre auf der einen und das Netzwerk der Graduiertenkollegien auf der andern Seite, die auch in den kommenden vier Jahren für eine optimale Vernetzung und Kooperation sorgen werden. In unserer Zusammenarbeit hat sich immer wieder gezeigt, dass wir dies- und jenseits der Saane vergleichbare Anliegen haben und mit ähnlichen Problemen konfrontiert sind. Gleichzeitig wurde aber auch klar, dass sich die Wissenschaftskulturen an einzelnen Stellen stark unterscheiden und dass es für einen inhaltlich fruchtbaren Dialog immer wieder das explizite Bemühen um Übersetzung und um Verständnis braucht. Wir sind überzeugt, dass diese Tagung einen wertvollen Beitrag zur Verbesserung des gegenseitigen Verständnisses und zu einer Intensivierung des intellektuellen Austausches über die Sprachbarrieren hinweg leisten wird.

Im Editorial stellen wir unseren Leserinnen und Lesern jeweils nicht nur unser neues Heft vor, sondern wir informieren Sie hier auch regelmässig über die Entwicklung des IZFG. Diesmal können wir eine besonders erfreuliche Mitteilung machen: Die Universitätsleitung hat beschlossen, das IZFG zu institutionalisieren. Neu wird das Zentrum unter dem Namen Interdisziplinäres Zentrum für Geschlechterforschung den Rektoratsdiensten angehören. Das bedeutet die organisatorische Loslösung aus der Abteilung für die Gleichstellung und eine Verortung, die uns Aktivitäten in der Forschung sowie, in Absprache mit den Fakultäten, auch in der Lehre ermöglicht. Es ist uns ein grosses Anliegen, uns bei den Verantwortlichen für diesen Entscheid ganz herzlich zu bedanken. Gleichzeitig geht unser Dank aber auch an alle, die uns auf dem Weg bis hierher unterstützt haben, insbesondere an die Gründerinnen des IZFG, an die wissenschaftliche Trägerschaft und last but not least an die Abteilung für die Gleichstellung von Frauen und Männern, unter deren Dach wir seit der Gründung arbeiten und uns weiter entwickeln durften. Das IZFG wird auch in seinen neuen Strukturen auf den Dialog mit Ihnen, auf Ihr Wohlwollen und auf Ihre Solidarität angewiesen sein. Wir freuen uns schon jetzt auf die Zusammenarbeit und danken Ihnen für Ihre Unterstützung.

Internationale Tagung „Gender – Genre – Geschlecht. Travelling Concepts“, 19.-22.9.07, Universität Bern. Ein Tagungsprospekt ist dieser Zeitschrift beigelegt. www.izfg.unibe.ch/travelling_concepts.

Philosophische Theorie und politische Praxis

Geneviève Fraisse – ein Portrait

Sie ist Forschungsdirektorin des CNRS (Centre National de la Recherche Scientifique), war Delegierte für die Rechte der Frau der französischen Regierung und Europarätin. Sie interessiert sich für die Geschlechterdifferenz in der Philosophie, obwohl sie sich nicht als feministische Philosophin bezeichnet. Selber beschreibt sich Geneviève Fraisse als „Intellectuelle engagée“ und „ancienne soixant-huitarde gauchiste“ und ist wohl eine der bedeutsamsten zeitgenössischen Denkerinnen über Geschlecht und Moderne. | Leena Schmitter*



Geneviève Fraisse hält am 19.9.07 an der Tagung „Gender–Genre–Geschlecht: Travelling Concepts“ einen öffentlichen Abendvortrag mit dem Titel „A côté du genre“ (vgl. dazu beigelegten Flyer).

1989 erschien ein Buch mit dem Titel „Muse de la raison. La démocratie exclusive et la différence des sexes“ der Philosophin und Historikerin Geneviève Fraisse. Grundannahme des Werkes ist, dass der historisch-politische Bruch der Französischen Revolution, der ein neues Gesellschaftssystem hervorgebracht hat, ebenso nach einem moderneren Geschlechterverhältnis verlangt hätte. Ausgerechnet zum 200-jährigen Jubiläum der Französischen Revolution formulierte Fraisse im „Heimatland der Menschenrechte“ diesen paradoxen Zusammenhang von Demokratie und politischer Partizipation der Frauen nach der Revolution. Indem sie die universellen Menschenrechte dem Ausschluss der Frauen aus den Staatsbürgerrechten gegenüberstellt, konstruiert sie eine Genealogie und zeigt, dass Geschlechterdifferenz variabel und Teil der Geschichte ist und nicht unwiderruflich feststeht. Es geht Fraisse um den Stellenwert dieser fundamentalen Differenz in einem spezifischen historischen Moment. In „Muse de la raison“ betreibt Fraisse eine „historische Diskursanalyse der Geschlechterdifferenz“ und versucht aufzuzeigen, wie es zu einer Geschlechterdifferenz gekommen ist und wie diese seit der europäischen Moderne funktioniert. Mit diesem Werk wurde sie 1989 über Frankreich hinaus bekannt. 1992 erschien „La raison des femmes“, 2001 „La controverse des sexes“, und ausserdem ist sie zusammen mit Michelle Perrot, Karin Hausen und Georges Duby Mitherausgeberin des vierten Bandes der „Geschichte der Frauen“.

Fraisse stellt als Wissenschaftlerin aber nicht nur pointierte Fragen, sondern vertritt auch auf politischer Ebene die Rechte der Frauen. 1997-1998 war sie unter der Regierung Jospin interministerielle Beauftragte für Frauen und arbeitete am „loi sur la parité“, einem Quotengesetz für die französischen Kommunalwahlen, mit. 1999-2004 war die parteilose Fraisse, die von den Kommunisten auf Platz zwei ihrer Liste für die Europawahlen nominiert wurde, Abgeordnete im Europaparlament. „Wenn einem vorgeschlagen wird, innerhalb einer Regierung die Rechte der Frauen zu

vertreten und man 25 Jahre lang für diese Rechte gearbeitet hat, sagt man nicht nein“, so Fraisse über ihren Entscheid, in die Politik einzusteigen.

Fraisse betont immer wieder die Empirizität der Geschlechterdifferenz: „Die Geschlechterdifferenz ist einfach da“. Sie warnt davor, Empirizität und Natur zu verwechseln und versteht die Tatsache, dass es zwei Geschlechter gibt, die sich über Sexualität fortpflanzen, als das Empirische der condition humaine schlechthin. So setzt sie sich theoretisch wie auch politisch für eine Parität zwischen den Geschlechtern ein: In ihrer politischen Tätigkeit verfolgte sie eine gleichmässige Vertretung der Geschlechter in politischen Körperschaften (parité), da dies ein hilfreicher Schritt sei, um die Gleichberechtigung der Geschlechter und deren Rechte (égalité) in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft voranzutreiben. Zudem helfe die Gleichberechtigung zwischen den Geschlechtern einem Staat, sich von einer formellen in eine reale Demokratie zu entwickeln.

„Aus der Geschichte kann man immer lernen“, so Fraisse 1999 in einem Interview gegenüber der Zeitschrift „Label France“. Und die Kraft dieser aufklärerischen Vorstellung liegt bei Geneviève Fraisse in der Delegitimation der herrschenden Zustände. Indem sie stets das Selbstverständliche und Allgemeingültige hinterfragt, fordert sie immer wieder auf, sich mit den wandelnden Geschlechterverhältnissen auseinander zu setzen. Dass sich philosophische Theorie und politische Praxis verbinden lassen, hierfür liefert Geneviève Fraisse ein eindrückliches und inspirierendes Beispiel.

*Leena Schmitter ist Studentin der Geschichte, Soziologie und Philosophie an der Universität Bern und Hilfsassistentin am IZFG.

„Gender – Genre – Geschlecht: Travelling Concepts“

Tagung 19.-22. September 2007, IZFG, Universität Bern

Reisen sind aufregend. Sie erweitern den Wissenshorizont, öffnen einen Blick auf Teile dieser Welt, die wir nicht kennen. Sie ermöglichen, neuen Boden zu betreten, das Eigene in fremdem Licht zu sehen. Mit dieser Tagung möchten wir Neuland betreten und eine Debatte in Gang setzen, die ein bislang wenig beachtetes, nichtsdestotrotz höchst aufregendes Terrain der Geschlechterforschung ins Rampenlicht rückt: Was bedeutet es, dass unsere Kernkonzepte reisen, dass sie über Sprach- und Kultur Grenzen hinweg wirksam sind, dass Übertragungsprozesse stattfinden? Wie sind diese Prozesse zu denken, was können wir darüber erzählen? | Christa Binswanger*

*Dr. phil. Christa Binswanger, Literaturwissenschaftlerin, ist Projektleiterin des Graduiertenkollegs „Gender: Scripts and Prescripts“ am IZFG der Universität Bern.

Gender – Genre – Geschlecht

Im alltäglichen Gebrauch werden sprachliche Zeichen in erster Linie als Vehikel verstanden, die Inhalte transportieren. An der Tagung „Gender – Genre – Geschlecht: Travelling Concepts“ lenken wir das Augenmerk auf die Begriffe selbst. Sprachliche Zeichen verfügen über Geschichten: Wie ist ihre Bedeutung im Laufe der Zeit entstanden? Weshalb unterliegt Bedeutung einem steten Wandel? Jedes sprachliche Zeichen wird durch seinen spezifischen sprachkulturellen Kontext geprägt: Welche Konnotationen, welche Bedeutungen und Deutungen, welche Übersetzbarkeiten schliesst der Begriff in der jeweiligen Sprache ein und auch aus? Jede Kultur ist ihrerseits in weitere kulturelle Kontexte eingelagert: Wie schlagen sich Verhältnisse von kultureller Dominanz und Subordination in Übersetzungsprozessen nieder, welche Übersetzungen finden wann und unter welchen Vorzeichen statt? Wie hängen die Interpretationen in den verschiedenen Sprach-Kulturen ihrerseits wieder zusammen, was verbindet, was trennt sie?

Travelling Concepts

In der heutigen Welt scheinen Grenzen durchlässiger geworden zu sein. Im virtuellen wie im realen Raum nehmen Reisebewegungen zu, findet Austausch zwischen sprachkulturellen Räumen in hohem Ausmass statt. Reisen hinterlassen Spuren. Oft unmerkliche Spuren von Bedeutungsverschiebungen, die bei der Ankunft in einem anderen Kontext eine Gestalt jedoch so verändern können, dass die Herkunft nur noch schwer auszumachen ist. Welchen Einfluss hat die Auflösung von Grenzen auf die Reise von Konzepten wie „Gender“, „Genre“ und „Geschlecht“? Wodurch wird ihre jeweilige Bedeutungsreise wiederum begrenzt? Wie werden Wissensströme in Bewegung gesetzt, wie entstehen nomadisierende Konzepte? Was hält die Reise der Episteme aufrecht? Wo sind Richtungswechsel auszumachen? Welche Meilensteine, welche blinden Flecken lassen sich auf der Landkarte der Geschlechterbedeutungen

auffinden? Da sprachliche Zeichen das Repräsentierte nicht abbilden, sondern zu den bezeichneten Inhalten in einem unbeständigen, losen Verhältnis stehen, stellen wir die Frage nach Effekten, welche die sprachliche Vieldeutigkeit auf der Reise der Episteme entfalten.

Tagungskonzept

Die Tagung stellt Unterschiede und Verbindungen, Besonderheiten und Ähnlichkeiten der zentralen Konzepte der frankophonen und der germanophonen Geschlechterforschung in den Mittelpunkt. Die Schweiz liegt geographisch an der Schnittstelle zwischen der deutschen und der französischen Wissenschaftskultur. Beiden Kontexten ist gemeinsam, dass sie sich stark auf angloamerikanische Theorien beziehen, wenn auch in unterschiedlicher Weise. So ist das französisch-deutsche Wechselverhältnis nicht zu verstehen, ohne ihre jeweilige Bezugnahme auf angloamerikanische Debatten zu berücksichtigen. Bereits ein kurzer Blick auf die Konzepte rund um „Geschlecht“ in diesen Sprachen zeigt auf, wie komplex die Bedeutungen miteinander verwoben sind:

Das französische „genre“ und das deutsche „Geschlecht“ beziehen sich als Konzepte zwar auf die gleichen Problemzusammenhänge, aber sie sind nicht deckungsgleich. Sie beruhen auf unterschiedlichen epistemischen Konstellationen: So grenzt sich etwa das französische „genre“ von „sexe“ ab, während das deutsche „Geschlecht“ die beiden Begriffsfelder „sex“ und „gender“, die ihrerseits wiederum in unterschiedliche Begriffsfelder eingebettet sind, umfasst und damit noch andere Konnotationen evoziert als das französische „genre“.

Die drei thematischen Schwerpunkte der Tagung und die Workshops

Um der Komplexität dieser Wechselwirkungen nachzugehen, werden an der Tagung drei Themen in den Fokus gerückt:

Erstens geht es um die Rekonstruktion von zentralen Konzepten in der deutschsprachigen und in der französischsprachigen Geschlechterforschung. Die einleitenden Hauptreferate werden die theoretischen Rahmungen von „genre“ und „Geschlecht“ aufzeigen. Sie werden die Traditionen benennen, welche das jeweilige Verständnis von „Geschlecht“ hervorgebracht haben und die Reiserouten nachzeichnen, welche die zentralen Konzepte in den jeweiligen Wissenskulturen zurückgelegt haben. Dabei sollen nicht nur Unterschiede, sondern auch Übereinstimmungen der beiden Theorietraditionen erkannt werden.

Zweitens will die Tagung dem Verhältnis zwischen deutsch- und französischsprachiger Geschlechterforschung nachgehen. Dabei geht es einerseits um Rezeptionswege, Übersetzungsprozesse und Überkreuzungen zwischen den beiden Theorietraditionen und Wissenskulturen, andererseits aber auch um die Frage nach Barrieren in der wechselseitigen Wahrnehmung. Die deutsch-französischen Rezeptionsprozesse sind nicht verstehbar, ohne die transatlantische Reise vieler Theoriestränge mit zu denken. So wurde der „French Feminism“ zum Beispiel erst durch die angloamerikanische Diskussion im deutschsprachigen Kontext breit zur Kenntnis genommen. Ein besonderes Interesse gilt deshalb der angloamerikanischen Theoriebildung und ihrer Bedeutung für das wechselseitige Verhältnis, wie auch dem Einfluss französischer und deutschsprachiger Debatten auf den angloamerikanischen Raum.

Drittens geht es darum, den Verbindungen nachzufragen, welche die *Travelling Concepts* „Gender“, „genre“, „Geschlecht“ auf ihrer Reise durch die Wissenskulturen mit anderen Differenzkonzepten eingegangen sind und inwiefern diese Verbindungen ihrerseits kulturspezifisch ausgeprägt sind. Es geht um die Verbindungen der Kategorie „Geschlecht“ mit „Klasse“ und „Rasse“, aber auch mit Sexualität, Alter, Bildung und/oder anderen Konzepten der Differenz. Je nach sprachkulturellem und politischem Kontext bewirken diese Verbindungen unterschiedliche Sinnzusammenhänge, stattdessen sie die Kategorie Geschlecht in ungleicher Weise mit Bedeutung aus. Auch hier wird der Wechselwirkung von Geschlecht mit anderen Konzepten der Differenz in der frankophonen und germanophonen Diskussion vor dem Hintergrund der angloamerikanischen Debatten nachgegangen.

Parallel zu diesen in den Hauptvorträgen erarbeiteten Themenschwerpunkten wird die Leitfrage der Tagung „Travelling Concepts“ in thematischen Workshops vertieft. Die Workshops sind aktuellen Forschungsfeldern gewidmet, welche die Frauen- und Geschlechterforschung beschäftigen:

- Intersektionalität
- Queer
- Psychoanalyse
- Diskurs, Zeichen, Text
- Science/Körper

Auch in diesen spezialisierten Themenfeldern stellt sich die Frage nach Unterschieden, Gemeinsamkeiten und Rezeptions- und Übertragungswegen zwischen germanophonen und frankophonen Theorietraditionen.

Der Veranstaltungsort der Tagung liegt mit Bern geographisch am Übergang der romanischen und der deutschsprachigen Kulturen der Schweiz. Wir hoffen, dass sich die Reise von nah und fern lohnt und dass es gelingt, mit dieser Tagung aufregendes Neuland zu betreten.



VERANSTALTER/INNEN

Diese Tagung wird vom Kooperationsprojekt Gender Studies Schweiz wie auch vom Netzwerk Graduiertenkollegien Schweiz veranstaltet. Beide Projekte sind tagtäglich involviert in Fragen des Kulturtransfers und der Übertragungsprozesse der romanischsprachigen und deutschsprachigen akademischen Kultur im Feld der Geschlechterforschung. Beide Projekte sind gesamt-schweizerische Pioniermodelle, die auf BA, MA und Doktoratsstufe ein interdisziplinäres Lehrangebot der Geschlechterstudien und -forschung bereitstellen und zwischen den verschiedenen Teilen der Schweiz Synergien zu nutzen und zu erzeugen suchen.

KONZEPTION UND ORGANISATION

Fabienne Amlinger, Christa Binswanger, Marianne Hänseler, Marylène Lieber, Katrin Meyer, Géraldine Roh-Merolle und Brigitte Schnegg.

WEITERE INFORMATIONEN IN BEILEGTEM FLYER ODER AUF:
WWW.IZFG.UNIBE.CH/TRAVELLING_CONCEPTS

Y a-t-il vraiment des usages différents des concepts de „Gender/Genre/Geschlecht“ ?

Le concept de genre s'est imposé en Suisse romande à partir d'une double influence : celle qui, par affinités linguistiques et culturelles, nous rapproche des analyses réalisées en France et celle qui vient du monde anglophone. Au risque d'aller à contre-courant du thème de la conférence en septembre 2007, je ne crois pas que le sens des concepts de "Gender/Genre/Geschlecht", soit très différent, malgré les spécificités indéniables de chacune des trois langues. | Lorena Parini*

Lorena Parini geht in diesem Text der Frage nach, ob sich die Konzepte Gender, Genre und Geschlecht tatsächlich so stark unterscheiden, wie zuweilen angenommen wird. Sie greift dabei einige aktuelle akademische Strömungen der Etudes Genre in der Romandie und in Frankreich auf und kontrastiert diese mit theoretischen US-amerikanischen Konzepten. Lorena Parini wird diese und weitere Fragen auch in ihrem Vortrag an der Tagung „Gender – Genre – Geschlecht“ aufgreifen.

Il est vrai que depuis quelques temps d'aucun-e-s tentent de créer une fracture artificielle entre la compréhension anglophone ou française du concept de genre, mais cela relève plus de luttes pour l'appropriation de territoires institutionnels que d'une quelconque réalité scientifique. Comme l'a écrit Fassin (1999, 2004) à propos des rapports entre gender et genre (USA – France), le refus de certain-e-s d'adopter le terme genre en France relève plus de la confrontation entre le républicanisme français et le multiculturalisme états-unien que de réels enjeux scientifiques. Le cas de la France exprime de manière très parlante les questions politiques liées à l'utilisation du concept de genre. Dans ce pays le terme „genre“ a suscité des interrogations étatiques telles que la „Commission générale de terminologie et de néologie“ placée auprès du Premier Ministre a jugé indispensable de publier un communiqué contre l'usage du mot genre. On ne peut certes pas dire que le mot genre n'est pas français car le genre grammatical et littéraire existent. Ce que la Commission conteste serait plutôt l'extension de son usage pour penser les rapports socialement construits entre femmes et hommes. On s'attache au terme mais c'est le fond que l'on vise, c'est-à-dire le potentiel cognitif du concept (Varikas, 2006 ; Travail Genre et Sociétés, 2006) qui permet de penser la division de l'humanité en deux sexes comme un dispositif faisant partie intégrante du patriarcat (Jackson, 1999). En effet il paraît encore aujourd'hui difficile (voire parfois impossible), y compris auprès d'interlocuteurs scientifiques, de remettre en question la partition „naturelle“ du genre humain en deux sexes comme si elle relevait d'une sphère pré-sociale. Mais a-t-on pensé aux conséquences politiques d'une pensée sociale qui inclurait en son sein des éléments pré-sociaux ?

Par delà les traditions scientifiques marquées par la culture et la langue, un certain consensus se dégage autour de la notion de genre, que l'on soit dans l'espace de recherche germanophone, anglophone ou français : notamment le caractère socialement construit des significations de l'appartenance sexuelle et par

conséquent la nécessité de penser ce construit social. En France il y a eu des discussions autour de l'utilisation des notions de „rapports sociaux de sexe“, „division sexuelle ou sexuée du travail“ ou encore „genre“, mais elles n'ont pas constitué des lignes de fracture irréversibles. Parmi les outils nécessaires à la pensée scientifique, les concepts permettent de condenser en un seul mot un ensemble de phénomènes sans pour autant dispenser la-le chercheuse-eur de définir le contenu du concept utilisé. Le concept de genre obéit à cet impératif ni plus ni moins que les autres concepts (Parini, 2006). Plusieurs problématiques épistémologiques me semblent constituer un terreau fertile de discussions par delà les frontières linguistiques : le statut des représentations (langage, images, écriture, symboles etc...) et de la catégorie de sexe (au sens biologique du terme) ainsi que la conceptualisation des rapports entre sexe et genre. Les représentations sociales servent-elles à justifier, à masquer ou à naturaliser des hiérarchies sociales bien réelles qui se manifestent, notamment, par des niveaux de revenus moindre selon le sexe, des charges familiales et domestiques asymétriques entre les sexes, des accès différenciés aux formations professionnelles et seraient donc nécessaires dans une économie globale de la justification des inégalités de sexe ? Ou alors les représentations peuvent être vues non seulement comme justificatrices d'inégalités matérielles mais également comme productrices de ces inégalités. La catégorie de sexe est-elle l'expression d'une matérialité indépassable du corps, locus identitaire et émotionnel ? Ou alors le sexe doit-il être englobé dans le genre en tant que construction sociale ? Ces discussions posent la question centrale des relations entre le sexe biologique et le genre social ainsi que celle des moyens de subvertir l'ordre de genre. A ma connaissance la meilleure analyse de ces lignes de partage a été réalisée par Jackson dans un article paru en 1999 dans la revue *Nouvelles Questions Féministes*. Dans cet article remarquable, elle montre toute la subtilité de ces distinctions qui, d'un côté, rapprochent des pensées telles que celle de Delphy et de Butler à travers la mise en cause radicale du naturalisme (essentialisme) et, de l'autre, les éloignent lorsque l'on s'interroge sur les fondements de



ce construit social qui s'appelle „le genre“ et sur les moyens de subvertir l'ordre de genre : „Ces perspectives revendiquent toutes deux un anti-essentialisme radical, mais elles diffèrent par leur mode d'analyse. Tandis que les postmodernistes insistent sur la construction discursive de la dualité des genres, sa présumée instabilité ainsi que sur les possibilités de pluralisation des genres, les matérialistes mettent l'accent sur la division des genres comme hiérarchie sociale dans laquelle les femmes et les hommes occupent des positions de subordonnées et de supérieurs“ (Jackson, 1999 : 14).

L'espace académique romand depuis le milieu des années 1990, connaît progressivement une implantation plus visible des études genre avec des différences notables en termes de moyens. La collaboration universitaire au niveau suisse qui s'est renforcée depuis quelques années a permis un élargissement sans précédents de l'offre d'enseignement et de recherche. Des défis pour le moins stimulants nous attendent dans les prochaines années car la perspective de genre s'imposera dans toutes les disciplines académiques comme une nécessité. Sur plusieurs thématiques les études de genre en Suisse romande possèdent des atouts incontestés : sociologie du travail, science politique (comportement politique, citoyenneté), intersectionnalité, sexisme et racisme, théories de la justice, philosophie des sciences (y compris naturelles), histoire, sociologie des identités sexuelles, littérature et histoire de l'art. Certains de ces domaines sont très vivaces, d'autres demandent à être renforcés. Si nos autorités politiques nous en donnent les moyens, je ne doute pas que nous saurons développer des compétences transversales (traversant toutes les disciplines) nous aidant à mieux comprendre les enjeux économiques, politiques et sociaux. Quelques thématiques me paraissent d'une grande actualité : quelles sont les relations entre capitalisme, patriarcat et mondialisation des échanges (de biens et personnes) ? Comment les changements économiques actuels marquent-ils les rapports de genre ? Quels sont les enjeux autour de la reproduction et de la parentalité ? Le développement de techniques de reproduction médicalement assistée, la reconnaissance des couples de même sexe etc. posent des questions nouvelles sur les significations nouvelles de la famille. L'analyse des industries culturelles de masse (TV, Internet, jeux vidéo, littérature ou presse etc...) nous

aide à comprendre comment, dans un monde qui est marqué par l'égalité formelle entre les sexes, la production d'images stéréotypées du masculin et du féminin demeure. Enfin, les questions de représentation politique sont loin d'être résolues.

RÉFÉRENCES

Eric Fassin, (1999)

„The Purloined Gender : American Feminism in a French Mirror“, *French Historical Studies*, 22(1) : 113-138.

Eric Fassin, (2004)

„Le genre aux Etats-Unis“, in Christine BARD et al., *Quand les femmes s'en mêlent*, La Martinière, Paris, 23-43.

Stevi Jackson, (1999)

„Théoriser le genre : l'héritage de Beauvoir“, *NQF*, 20(4) : 9-28.

Lorena Parini, (2006)

Le système de genre. Introduction aux concepts et théories, Seismo, Zürich.

Eleni Varikas, (2006)

Penser le sexe et le genre, PUF, Paris.

Travail Genre et Sociétés, (2006)

Dossier Controverse : Le „genre“ interdit ?, (16) : 119-147.

*Dr. Lorena Parini, Politologin, ist Dozentin für Gender Studies an der Universität Genf.

Framing Inequality : Race and Class as Metaphors for Gender in the United States, Germany and the European Union

Short form of the presentation at the international conference „Gender-Genre-Geschlecht: Travelling Concepts“ Berne, September 2007.

I Myra Marx Ferree*

Myra Marx Ferree spricht in ihrem Beitrag über die unterschiedliche Rahmung der Geschlechterpolitik in der anglo-amerikanischen versus der europäischen Tradition. Sie arbeitet dabei einen bedeutenden Unterschied heraus: Während die liberale Grundlage des amerikanisch-englischen Kontextes die Verankerung der Gleichheit im Gesetz betont, setzt die europäische Gleichstellungspolitik auf politische Interessenvertretung. Europa unterstellt sie hierbei eine Analogie zum Klassenkampf, während für den Fall der USA die Beseitigung von Geschlechterdiskriminierung ebenso wie diejenige der Rassendiskriminierung über die volle Anerkennung des Individuums und den Schutz der Menschenrechte angestrebt wird. Die jüngsten Entwicklungen in der EU zeige Ansätze eine Kombination beider Zugänge zu implementieren, so Marx Ferree. Am Beispiel von gender mainstreaming illustriert sie welche Chancen und Gefahren die Verbreitung eines hybriden Genderkonzepts in sich trägt.

The expansion of the European Union – the widening of its scope – and the more extensive involvement of the EU in matters of daily importance to individual citizens, what I would call the deepening of its reach, offers new challenges to feminists seeking to make gender equity one of the core principles of union. Both the widening and the deepening of the competences of the EU have given it more authority to regulate gender relations in this new quasi-entity called „Europe“. Specific treaty clauses demand state responsibility for making women citizens on the same basis as men, affirm women’s equal rights and commit the EU to resist and reject gender discrimination. These clauses would not be there without women’s active lobbying, but what they will mean in practice is open to theoretical contestation.

My approach to politics emphasizes the discursive aspect, but separates the idea of political discourse into two parts: the institutional history that creates path dependencies in how ideas work politically on the one hand, and the active struggles by individuals and groups to direct and re-direct the courses in which ideas move, on the other hand. The former type of discourse is institutionalized in treaties, constitutions, laws and administrative policies; the latter is expressed in the political arguments offered by social movements, political party programs, and individual theorists. I call the former type the institutional „framework“ on which policy is built; the latter I term the „framing struggles“ of activists engaged in trying to make real social change. Feminist framing struggles over the past 150 years have already succeeded in institutionalizing some gender equity principles in all our countries, but they are also continuing to struggle to give a particular meaning and shape to the gender relations of the future. But neither the institutional

frameworks nor the current framing struggles are the same in the US as in European countries, nor are they the same in the EU and in its member states.

I suggest that the EU is drawing on two different streams of feminist thought that only partially agree with each other: the American/Anglo-Saxon liberal framework that stresses equality in law, and the European social state framework that stresses collective self-representation in politics. The US model for gender equity has roots not only in classical political liberalism as a set of institutions and discourses, but also in an extended metaphor that gender is „like race“ in creating second-class citizens who are made prisoners of group stereotypes. With race as a guiding analogy, it is argued that women’s liberation lies in the full recognition of individual personhood and legal protection of the human rights that apply to all people, regardless of race or gender. In the member states of the EU, neither liberalism nor race have played such a central role. Using the German case to illustrate the alternative European model of gender, I argue that the guiding analogy that has been historically anchored in institutions and discourses is that between gender and social class.

This class-based metaphor for gender is shaped, as the US one is not, by the historical struggle of socialists and social democrats against Christian-conservative-aristocratic regimes. The member states of the EU vary in the degree to which this model describes them, but they share some common threads that make class analogies for gender travel easily among them, both for better and for worse. The metaphor that gender is like class points to the need for collective organization and self-representation in the political system. Gender representation – in elected offices no less than in women’s ministries and offices and in



autonomous networks of women's organizations – works „like class“ self-organization to create collective power for women as a self-conscious group. Gender as „like class“ however also often defines women in disturbingly homogeneous terms and makes feminism seem more like an ideology, such as socialism, than a goal toward which a variety of different politics may advance.

The expert networks and lobbying politics that steer gender relations at level of the EU is a new hybrid that employs both liberal and social democratic discourses and sees gender as sometimes like race and sometimes like class. For example, the language of „diversity“ connects gender with race while the funding of the European Women's Lobby affirms the class-like representation of women as a unitary group. My purpose in highlighting these different metaphors is not to pick one or the other as the „better“ approach but rather to show how the EU offers a complex and hybrid model that draws on both streams of thought and policy. I argue that both the positive and negative potential EU gender politics holds for women lies in this dual heritage, and that feminists' own mobilization efforts will do much to shape the actual outcomes within the EU of this ambiguous framing.

By taking race as a metaphor for gender, American feminists have pushed forward a powerful politics of anti-discrimination. However, by taking class as a metaphor for gender, European feminists have institutionalized a politics of group-based advocacy. Both types of politics work, I suggest, but they work in different ways and on different parts of the social order. As a new level of gover-

nance, the EU is potentially open to either type of gender politics and has already made some steps toward accommodating both. This dual-action approach may represent an opportunity for progress, but it also offers pitfalls for the unwary.

Gender mainstreaming is a good example of both potential and pitfalls. As an approach to gender equity explicitly embraced by the EU, gender mainstreaming has excellent feminist credentials. Its origins in the gender and development community and its embrace in the Beijing Platform for Action define it as a feminist approach. Nonetheless, it needs to be regarded with a degree of skepticism, in part because of the hybridity of gender metaphors that underlie it theoretically. It attempts to blend institutional advocacy and gender neutrality into a single policy package. The power of law on which the anti-discrimination approach rests and the power of institutionalized interests on which the group advocacy model relies are both weakened in this hybrid approach, without a new, stronger model of change being institutionalized.

*Myra Marx Ferree is the Martindale-Bascom Professor of Sociology and Director of the Center for German and European Studies at the University of Wisconsin, where she is also a member of the Women's Studies Program.



„...Intersectionality : here is the buzzword...“

An interview with Prof. Jasbir K. Puar on her research, interdisciplinarity, intersectionality and assemblages

At the conference „De/Constructions of Occidentalism“ in Berlin (June 21–23) we met Prof. Jasbir K. Puar, assistant professor of Women’s and Gender Studies at Rutgers University (USA), who describes herself as an interdisciplinary, transnational feminist scholar. With the upcoming conference „Travelling Concepts“ in mind we took the opportunity to talk to Prof. Puar about her research and her teaching.

I Bettina Büchler, Anja Sieber, Sara Landolt*

Prof. Puar, you used to work on queer tourism, queer diasporas and transnationalism, and now your research is concerned with the war on terror. What are the recurrent themes of your work ?

I was planning to write a book on gay and lesbian tourism, which had come out of my dissertation research. And then September 11 happened, and that just changed the focus of my work entirely. So in that sense there’s been a pretty intense thematic rupture. However, I would say that the way in which I have approached those topics is not dissimilar at all. Everything I do is about a transnational methodology or a transnational feminist approach, about unearthing the ways in which certain categories get mobilized.

You describe yourself as an interdisciplinary scholar. What is your relationship to disciplines ? Should we get rid of them altogether ?

I don’t think it’s possible to get rid of disciplines because that would mean a complete overhaul of epistemology per se and institutionalization of epistemological strands. I mean : We could get rid of disciplinarity but can we get rid of institutionalization ? Disciplines rise and fall and part of interdisciplinarity is to be able to historicize the foundations of disciplines – why they come about.

So instead of getting rid of the disciplines it’s really about a critical approach and a disloyalty to the guiding expectations of a discipline. So when you say should we get rid of disciplinarity, it becomes very complicated because interdisciplinarity itself is an adapted form now that doesn’t necessarily challenge disciplinarity. It’s just become another way of organizing a relationship to disciplines. Interdisciplinarity is first and foremost an engagement with disciplinarity, it can’t excuse itself from that.

But at the same time there’s pressure institutionally – interdisciplinarity is very sexy, it’s very interesting, people are always saying this is what needs to happen, but when you look at it institutionally it’s very hard to get hired as an interdisciplinary scholar. For instance : I don’t have a discipline. I really don’t have loyalty to a discipline because my masters is in Women’s Studies and my PhD is in ethnic studies, and so when I was hired at Rutgers it turned out that they were not able to house my position in Women’s Studies because they were a program and not a department. So they said „Pick a discipline !“

and I picked geography. And so the interdisciplinarity that runs through my work is really about problematizing certain politics of loyalty to a disciplinary canon, the gate-keeping around disciplinary methods, disciplinary literatures. It’s really about a politics of disloyalty.

Another thing that seems to run through your work is your concern with intersectionality, that is the way in which social categories such as race, class and gender interact. What chances and limits do you see to intersectionality as a concept ?

What I see pedagogically happening is that in Women’s Studies instructors are using intersectionality as a shortcut to signal difference. „Intersectionality“ : here is the buzzword. I’ve seen it used as a sound bite to say „Well, everyone’s got these different identities, and they play out differently in different space and time“, and that just leaves it as completely disvacuous, dehistoricized, untheorized concept that I think is really problematic.

What is really important about intersectionality is that it needs to be taught as a conceptual tool, the same way that hybridity, hyphenated identity and multiculturalism is taught ; it is a conceptual tool that people started using in order to talk about social realities that needs to be historicized as a very specific moment in U.S. feminist theorizing. Coming out of the Combahee Black River Collective, coming out of Audre Lorde, and Lorde’s work coming out of a lot of Black feminist thought, Kimberley Crenshaw... It can’t just be passed off as „Here’s how we qualify difference“, it needs to be historicized in the same ways as we would historicize something like the rise of a concept called hybridity.

Maybe the main thing is that I am concerned about the ways in which intersectionality still freezes both space and time. The intersectionality of the identity is located in some kind of timeless and aspatial body. It’s a way in which the identity can be multiple, and you’ve got your race-class-gender, and you add to that sexuality, nation, religion and so on. So you’ve got the components, but identity as a temporal and spatial process doesn’t necessarily get addressed in addressing these components. Identification is a process, it’s a continuing modality of identification, it’s not something that just freezes and then you can start talking about these various things. And I don’t think that even sophisticated analyses of intersec-

tionality have really been able to address that.

Another thing is how do we get intersectionality outside of a U.S. feminist frame, and how does it become transnationalized, and that links back to the way in which it's getting appropriated in human rights discourses and the way in which intersectionality has become taken up in public policy contexts. It's been used in UN documents for example, it's become part of a human rights language. This has concerned me because those kinds of appropriations need to be tracked and carefully monitored. Because human rights discourses are about homogenizing or universalizing intersectionality as a frame, and you cannot generalize intersectionality as a frame, it just doesn't work.

In what ways should intersectionality be reconceptualized? The way we understood your work, you suggest to reconfigure it as „assemblage“. Do you want to replace „intersectionality“ with „assemblage“ ?

You know, it's never an either or. Both intersectionality and assemblage are coexisting and often reinforcing and sometimes contradictory concepts in the work that I do; you cannot leave something like intersectionality behind and I would never advocate for that.

Can you tell us more about the concept of „assemblage“ ?

Intersectionality still privileges a subject formation, it still privileges THE SUBJECT. And this is where the assemblage comes in. Assemblage is something that theorists in Deleuzian philosophy have been working with for a long time. It is a way of thinking about bodies as opposed to subjects. And the matter of bodies as opposed to the consciousness of a subject identity.

You know, as Brian Massumi and others theorize, identity is a kind of retrospective formation, it's always retroactively that you decide on an identity because you're constantly moving. So this is one of the things that assemblage attempts to address. It's a destabilization of subject identification.

Assemblage is a way in which the body gets to be not just a socially constructed entity that a subject formation gets overlaid onto, but the body itself has its own properties. It's a different way of thinking about ontology, materiality, the question of matter. So why this matters – again – is that these identity components – race, class, gender, sexuality, nation – get broken down differently with assemblage. Assemblage looks at the ways in which bodies are being identified through sub-individual categories. For example: bioinformatics is interested in biometric surveillance such as measuring the kind of palpitation or sweat that you're producing. These are different ways of disaggregating or rematerializing bodies that do not fit into these race-class-gender categories, and this is a whole other way of codifying the body.

Again, this is not new, it's just that I saw a possibility for Queer Theory in addressing these different ways

of thinking about bodily inhabitation. Because even though Queer Theory critiques identity and says it's anti-identity, it's not anti-subject. It's not. It's still very much wedded to a subject formation. And this is one of the reasons why I have tried to introduce assem-

FURTHER READINGS:

Puar, Jasbir (2007, forthcoming)

Terrorist Assemblages : Homonationalism in Queer Times. Duke University Press.

Puar, Jasbir (2005)

Queer Times, Queer Assemblages, Social Text 23 (3-4), 121-140.



Prof. Dr. Jasbir K. Puar is assistant professor of Women's and Gender Studies at Rutgers University, New York, USA. She situates herself in a transnational feminist and queer theoretical context. Her research interests include gender, sexuality, globalization; postcolonial and diaspora studies; queer theory; South Asian cultural studies; and tourism studies. She has just finished her book on queer biopolitics, race and sexuality, and discourses of counter/terrorism.

Website:

<http://womens-studies.rutgers.edu/faculty/core.html#jp>

Die Komplexität reflektieren

Ein Blick auf die erste Gender-Woche der Schweizerischen Entwicklungszusammenarbeit | Lilian Fankhauser und Thor Erik Maeder*

*Lilian Fankhauser ist Germanistin und wissenschaftliche Mitarbeiterin am IZFG und Thor Erik Maeder ist Politologe und Gender Experte der DEZA. Beide sind am DEZA-Projekt Gender-responsive Budgeting beteiligt.

Dieser Artikel wurde für die Ausgabe 2/2007 der Zeitschrift *femina politica* verfasst (erscheint im Oktober/November 2007). Der Artikel wird mit der freundlichen Genehmigung von *femina politica* hier vorabgedruckt (www.femina-politica.de).

Den Auftakt der von der schweizerischen Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit DEZA organisierten Gender-Woche Anfang Juni machte ein zweitägiges Training zu „Gender-responsive Budgeting“ GRB (geschlechtergerechte Budgetgestaltung) in der internationalen Zusammenarbeit. Dass GRB nicht nur ein leeres Zauberwort ist, das die etwas ältere Zauberformel Gender Mainstreaming ersetzen soll, wurde im Rahmen der ersten in der Schweiz abgehaltenen Veranstaltung zu diesem Thema mehr als deutlich. Das Interesse an diesem zweitägigen Training war enorm – rund 50 Personen haben daran teilgenommen. Präsentiert wurde im Training im Wesentlichen, so profan das auch klingen mag, eine zweiseitige Checkliste mit insgesamt zwölf Leitfragen. Diese Checkliste ist das sehr verdichtete Resultat eines zweijährigen fruchtbaren Prozesses innerhalb der DEZA, an dem nebst der Projektleiterin Annemarie Sancar die Ökonomin Mascha Madörin und der Genderkonsulent der DEZA, Thor Maeder, beteiligt waren. Inhaltlicher Höhepunkt des Trainings war denn auch ein Input von Madörin, die den neu entwickelten Ansatz vorstellte und insbesondere auf Umsetzungsfragen von Gender Mainstreaming einging. Für die tatsächliche Umsetzung von Gender Mainstreaming eigne sich, so die Referentin, das Konzept GRB mithilfe des Instrumentes „Checkliste“ bestens. In den anschliessenden Gruppenarbeiten konnte dies unmittelbar geprüft werden. Und tatsächlich: die ausgefüllte Checkliste gibt darüber Auskunft, ob in einem Projektantrag die Kategorie Geschlecht mitgedacht wurde, sei es auf analytischer, inhaltlicher oder praktischer Ebene. Mit dem klug aufgebauten, dichten Fragebogen sind zum einen Aussagen über die Umsetzung von Gender Mainstreaming in einem Projektentwurf möglich: An wen richtet sich das Projekt – wer ist die Zielgruppe? Wurden die Auswirkungen des Projektes auf die Geschlechterverhältnisse im entsprechenden gesellschaftlichen Kontext mitgedacht? Wurden Indikatoren entwickelt, um diese Auswirkungen zu überprüfen? Werden Frauen in Entscheidungsprozesse einbezogen? Zum anderen stellt die Checkliste konkrete Angaben zu einzelnen Gleichstellungsbereichen bereit: Wie wirkt sich das Projekt auf den Zugang zu öffentlichen Dienstleistungen für Frauen aus? Trägt es zur besseren Partizipation in politischen Gremien oder auf dem Arbeitsmarkt bei? Werden Massnahmen entwickelt, die zur Verringerung der Gewalt an Frauen oder des Frauenhandels beitragen? Diese und viele weitere Fragen zeigen, dass Gender-responsive Budgeting zum Nachdenken über Fragen herausfordert, die weit über das Finanzielle hinausgehen, nämlich über Fragen nach komplexen gesellschaftlichen Verhältnissen.

Den Abschluss der Gender-Woche bildete eine wissenschaftliche Konferenz zu Gouvernanz und Ökonomie und zu „Masculinities“, an der Gender-ExpertInnen aus verschiedenen sogenannten Entwicklungsländern, DEZA-Abgeordnete, VertreterInnen von Schweizerischen NGOs und Medienleute teilnahmen.

Der erste Block fokussierte mit einem Referat von Shahra Razavi, Forschungsleiterin am United Nations Research Institute for Social Development in Genf (UNRISD) auf die politische und soziale Ökonomie des Pflegens, die sogenannte „Care Economy“. Shahra Razavi erörterte die Dynamik, die zwischen den beiden Bereichen des Pflegens, der unbezahlten Arbeit (Privathaushalte) und der bezahlten Arbeit (Dienstleistungssektor) spielt: Der Einstieg von Frauen ins Berufsleben hat in der Regel eine Komprimierung der unbezahlten Arbeit im eigenen Haushalt zur Folge. Gleichzeitig haben staatliche Reformen in den letzten Jahren in den meisten Ländern zu einer Schwächung des Gesundheitssystems geführt, womit diese Pflegearbeit wieder (als unbezahlte Arbeit) zulasten von Frauen und Mädchen geht – was sich möglicherweise wiederum negativ auf ihre Berufstätigkeit auswirkt. Shahra Razavi betonte die Notwendigkeit, das System der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung in Bezug auf das Verhältnis von bezahlter und unbezahlter Arbeit zu überdenken. UNRISD hat denn auch ein entsprechendes Forschungsprojekt lanciert, an dem auch Mascha Madörin beteiligt ist.

Im zweiten Teil der Konferenz standen Gouvernanz-Fragen im Zentrum: Alyamma Vijayan vom Sakhi Women's Resource Centre in Kerala, Indien, stellte zivilgesellschaftliche Initiativen zur geschlechtergerechten Budgetplanung vor. In Kerala, einer stark dezentralisierten Region, wurde ein verbindlicher Budgetanteil von 10% für die Förderung von Frauen eingeführt. Alyamma Vijayan beurteilt die vorläufige Entwicklung als erfolgversprechend und wird bald erste Ergebnisse zu den Auswirkungen dieser Regelungen auf das Verhältnis von bezahlter und unbezahlter Arbeit, auf die Verteilung der Arbeit zwischen Frauen und Männern und auf die Budgetplanung auf nationaler Ebene vorlegen können.

Am Nachmittag präsentierte Julio Cesar Gonzalez Pages von der Universität Havanna, Kuba, einige seiner wissenschaftlichen Ergebnisse zu „Männlichkeiten“: Er ist überzeugt, dass die Auseinandersetzung mit der sozialen Konstruktion von Männlichkeit und der individuellen Aneignung von Männlichkeit durch die einzelnen Männer nötig ist, um Veränderungen hin zu einer gleichberechtigten Gesellschaft zu ermöglichen. Auch Dean Peacock von der südafrikanischen NGO Sonke Justice Network unterstützte diese These. Die Schwerpunkte seiner NGO sind reproduktive Gesundheit, Bekämpfung von Gewalt und HIV/AIDS in Südafrika. Ihre Arbeit sei nur fruchtbar, wenn die soziale Konstruktion von Männlichkeit und Weiblichkeit oder auch von Schwul- und Lesbischsein reflektiert würde.

Die intensiven Diskussionen rund um die Referate belegen, wie schon jene während des Trainings, die hohe Relevanz der in dieser Woche angegangenen Inhalte und die zunehmende Affinität der schweizerischen Entwicklungszusammenarbeit für Fragen der Geschlechtergerechtigkeit.



Die Etudes Genre in der Romandie

Zwischen fragiler Institutionalisierung und zunehmender Sichtbarkeit

Die Etudes Genre in der Romandie befinden sich im Aufwind. Dies bezeugen die ansteigenden Zahlen von Studierenden, Assistentierenden, Doktorierenden und ProfessorInnen in diesem Feld. Der Haken an der Sache: Die längerfristige Institutionalisierung entsprechender Anstellungen und Lehrveranstaltungen an den Universitäten in der Westschweiz bleibt schwierig. Eine Tour d'horizon zur Situation der Etudes Genre in der Romandie.

! Géraldine Roh-Merolle und Gaël Pannatier*

Universität Lausanne

Seit Ende der 1990er Jahre haben die Etudes Genre an der Universität Lausanne nach und nach an Sichtbarkeit und Beständigkeit gewonnen. Heute verfügt die „Faculté des sciences sociales et politiques“ über mehrere Anstellungen in diesem Bereich und es werden verschiedene Projekte unterstützt. Bester Ausdruck und sinnbildlich für diese Stabilisierung ist die Ernennung von Patricia Roux zur ersten schweizerischen Professorin in den Etudes Genre und zur Leiterin des Projekts LIEGE im Herbst 2000. Gleichzeitig wurden mehrere Lehrkräfte angestellt, die in ihren Forschungen und Lehrveranstaltungen eine Geschlechterperspektive einnehmen, und zwar namentlich in den Bereichen Literaturwissenschaft, Geschichtswissenschaft, Soziologie und Anthropologie. Dank der eidgenössischen Unterstützung für den Ausbau und die Koordination der Lehre in den Etudes Genre konnten eine Assistenzprofessur (50%) in vergleichender Lite-

raturwissenschaft und eine Assistenzstelle geschaffen werden. Weiter startet im Herbstsemester 2007 ein sozialwissenschaftlicher Masterstudiengang mit Gender-Schwerpunkt.

Das LIEGE

Seit 2000 beherbergt die Universität Lausanne das „Interuniversitäre Labor für Gender Studies“ („Laboratoire interuniversitaire en Etudes Genre“) LIEGE. Das LIEGE wird durch die Universität Lausanne sowie im Rahmen des Bundesprogramms „Chancengleichheit“ durch die Schweizerische Universitätskonferenz (SUK) finanziert. Das LIEGE hat sich rasch zum zentralen Bezugsrahmen und Netzwerk der Etudes Genre in der Romandie entwickelt, es ist der Ort, wo Informationen gesammelt und verbreitet werden: Ein wöchentlich erscheinender Newsletter und eine Broschüre, die jährlich herausgegeben wird, bieten einen Überblick über die Aktivitäten, Vorlesungen und Kurse zum Thema „genre“. Eigentlicher Mittelpunkt des Netzwerks ist aber die Internetseite des LIEGE. Sie bietet Kontakt- und wissenschaftliche Austauschmöglichkeiten und sie verfügt über eine interaktive Datenbank ihrer Mitglieder – es sind zum jetzigen Zeitpunkt über 650 – sowie über eine aktuelle Datenbank zu den Gender-Forschungsprojekten in der Romandie. Mehrmals jährlich organisiert das Netzwerk wissenschaftliche Treffen in Form von Kolloquien, Konferenzen oder informellen Arbeitsgruppen, wo über laufende Forschungen und aktuelle Themen im Bereich der Etudes Genre diskutiert wird.

Das Netzwerk macht vor den Grenzen der Schweiz nicht Halt, es bestehen enge Kontakte zu Forschenden in Frankreich und in Québec. Und schliesslich ist das LIEGE seit 2002 für die Redaktion der internationalen französischsprachigen Zeitschrift „Nouvelles Questions féministes“ verantwortlich, die unter der Co-Leitung von Christine Delphy und Patricia Roux herausgegeben wird. Diese renommierte Zeitschrift zielt darauf hin, die theoretischen Reflexionen und die politischen Aktionen, die aus der feministischen Bewegung hervorgegangen sind, weiter zu entwickeln. Seit Beginn des Wintersemesters 2006 hat das LIEGE seine Aktivität auf die „Fachhochschule Westschweiz“ („Haute Ecole Spécialisée de Suisse occidentale“, HES-SO) ausgedehnt, wo nach und nach in verschiedenen Studiengängen eine Geschlechterperspektive eingebracht wird.

Universität Genf

Die Universität Genf verfügt seit 2003 über eine „Unité interdisciplinaire en Etudes Genre“, die an die „Faculté des sciences économiques et sociales“ angeschlossen ist. Die Unité ist mit einer ordentlichen Professorin in Etudes Genre (50%) ausgestattet, seit 2005 von Margaret Maruani besetzt, sowie Teilzeitstellen für AssistentInnen und HilfsassistentInnen. Dank der eidgenössischen Unterstützung für den Ausbau und die Koordination der Lehre in den Etudes Genre sind verschiedene Teilzeitstellen in den Bereichen Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, Psychologie, Erziehungswissenschaften, Geisteswissenschaften und Recht geschaffen worden, die Kurse in Etudes Genre anbieten. Als einzige schweizerische Universität bietet die Universität Genf einen kompletten Masterstudiengang in Etudes Genre an, die „Maîtrise universitaire en Etudes Genre“. Weiter bietet die Universität Genf eine interdisziplinäre Weiterbildung in Etudes Genre an. Und schliesslich koordiniert die Universität Genf eines

der insgesamt vier schweizerischen Graduiertenkollegien Gender Studies, „Gender in Motion. (Re)structuration des pères publiques et privées“ (2005-2008).

Universitäten Neuenburg und Freiburg

An den übrigen Universitäten in der Westschweiz ist die Situation weniger stabil und das Studienangebot ist weniger vielfältig. An den Universitäten Neuenburg und Freiburg sind unter der Ägide der Gleichstellungsbüros an verschiedenen Fakultäten Kursmodule geschaffen worden, die durch das Bundesprogramm „Chancengleichheit“ finanziert werden.

In Freiburg wurden mehrere Stellen mit Personen besetzt, die Veranstaltungen in Etudes Genre anbieten, etwa in den Geisteswissenschaften und in den Wirtschafts- und Sozialwissenschaften. Weiter bietet die Universität Freiburg in Zusammenarbeit mit der Universität Bern ein interdisziplinäres Lehrmodul „Einführung in die Geschlechterstudien“ (Stufe BA) sowie ein Master-Nebenprogramm in Etudes Genre an.

Obwohl an der Universität Neuenburg nicht ein eigentlicher Lehrgang in „Etudes Genre“ besteht, wird in diversen Kursen und Seminaren eine Geschlechterperspektive eingenommen, zum Beispiel in den interdisziplinären Kursen in Etudes Genre, die dank dem Bundesprogramm „Chancengleichheit“ ins Leben gerufen worden sind. In Neuenburg existiert gegenwärtig eine Dozentinnen- oder Dozentenstelle (poste maître-assistante) in Etudes Genre (Sozialwissenschaften, 50%), die jedoch noch auf etwas unsicheren Füßen steht.

*Gaël Pannatier ist Politikwissenschaftlerin und Géraldine Roh-Merolle ist Religionshistorikerin. Beide sind Koordinatorinnen des Laboratoire interuniversitaire en Etudes Genre (LIEGE) der Universität Lausanne.

Weitere Informationen: www2.unil.ch/liege/

Institut für Entwicklungszusammenarbeit an der Universität Genf (Institut universitaire d'études du développement) IUED

Seit 2003 fördert das am IUED angegliederte Kompetenzzentrum Geschlecht und Entwicklung in der Westschweiz („Pôle de compétence en ‚Genre et Développement‘ en Suisse romande“) den Einbezug einer Geschlechterperspektive in die Entwicklungspolitik und in Entwicklungsprogramme. Im Masterstudiengang „Etudes du développement“ am IUED wird die Kategorie Geschlecht als Transversalthema behandelt. Zwei der freien Seminare können zudem im Rahmen des Masterstudiengangs Etudes Genre der Universität Genf besucht werden. Weiter organisiert das Kompetenzzentrum „Genre et Développement“ im Rahmen des Graduiertenkollegs des IUED jährliche „journées de réflexion“ um die Studierenden zu ermuntern, in ihrer Forschung eine Geschlechterperspektive zu berücksichtigen. Das Institut zeichnet sich überdies mit der Organisation von internationalen Kolloquien zum Themenbereich „Genre et Développement“ und mit der Herausgabe von Publikationen aus.

Auch wenn das Interesse an Geschlecht an den Universitäten in der Westschweiz unbestreitbar vorhanden ist, bringt uns eine Tour d'Horizon dennoch zur Einsicht, dass der gemeinsame Nenner die unsichere institutionelle Einbindung ist. Die Einrichtung von festen Stellen ist nicht vom gleichen Schwung begleitet, wie ihn die engagierten Personen an den Tag legen. Diese besetzen oft Teilzeitstellen, die auf unsicheren Füßen stehen, zeitlich befristet und von sich ändernden Finanzierungsgrundlagen betroffen sind. Aber die Etudes Genre in der Romandie sind eindeutig im Begriff, bei den Studierenden, den Forschenden, im akademischen Umfeld und in der Gesellschaft an Sichtbarkeit zu gewinnen. Das Vorhaben der Etablierung der Etudes Genre ist weiter zu verfolgen, vieles bleibt zweifellos noch zu tun.



Vom „Deuxième sexe“ zur Dekonstruktion von Geschlecht: Einführung in die Geschlechtertheorie

Dr. Sabin Bieri, Dr. Christa Binswanger

Stufe: MA

Freitag, 10-12 Uhr

3 ECTS für Studierende der Ethnologie, Soziologie sowie der Geographie (Stufe MA)

und der Gender Studies Basel, anrechenbar für Masterstudiengang Fribourg

Leistungskontrolle: Regelmässige Teilnahme und eigenständige Mitarbeit.

Im Frühjahrssemester 2008 wird darauf aufbauend ein Kurs zu thematischen Schwerpunkten angeboten.

Werden Knaben durch das heutige Schulsystem tatsächlich diskriminiert? Gehören moderne, gut ausgebildete junge Frauen doch eigentlich an den Herd und nicht in den Berufsalltag, um glücklich zu sein? Ist es wirklich so, dass ein immer gewaltsamerer Umgang mit Sexualität unter Teenagern Realität ist, wie dies von heutigen Pornographie-Kritiker/innen mit Vehemenz in die Debatte eingebracht wird?

Obschon die feministische Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Phänomenen immer wieder als überholt dargestellt wird, liegen ihre Fragen nach

Gerechtigkeit zwischen den Geschlechtern nach wie vor im Brennpunkt einer Vielzahl von aktuellen Diskussionen. Die Beschäftigung mit Geschlechtertheorien kann den Blick schärfen und das Wissen bereitstellen, sich in die heutigen Debatten um Geschlechterverhältnisse in all ihren Ausformungen einzubringen. Die Frauen- und Geschlechterforschung hat sich seit ihren Anfängen mit der Frage nach den gesellschaftlichen und kulturellen Bedeutungen von Geschlecht beschäftigt und nach adäquaten Konzeptualisierungen dieser unsere Welt so grundlegend organisierenden Kategorie gesucht. Das Kolloquium führt in die Theoriediskussionen und -traditionen der Gender Studies ein (Teil I) und arbeitet gestützt auf aus-gewählte Schlüsseltexte zentrale Fragen in einer interdisziplinären Perspektive auf (Teil II). Auch jüngste theoretische Herausforderungen, etwa die Verhandlung von Klasse und „Rasse“ in geschlechtertheoretischen Konzepten, wie sie mit dem „Intersectionality“-Ansatz aufgeworfen werden, sind im Programm vertreten (Teil III).



GRADUIERTENKOLLEG: „GENDER: SCRIPTS AND PRESCRIPTS“

Die Veranstaltungen des Graduiertenkollegs „Gender: Scripts and Prescripts“ Bern/Fribourg sind in der Regel intern. Einzelne Teile der Blockseminare sind national geöffnet für die Graduierten der Graduiertenkollegien Gender Studies Schweiz.

KOLLOQUIUM

Materialien und Methoden V

Dr. Christa Binswanger

28.9.07; 12.10.07; 23.11.07; 7.12.07

13.15-17 Uhr

Form: Werkstatt, individuelle Probleme und aktuelle Fragen

Hallerstr. 12, Seminarraum 103

KERNVERANSTALTUNG

Präsentation und Diskussion aller Projekte

Akademische Trägerschaft Bern/Fribourg

9.11./10.11.07

BLOCKSEMINAR

Recht und Kriminalität im 19. Jahrhundert: Probleme einer Erfahrungs- und Diskursgeschichte des Rechts / Mission und Geschlecht im 19. Jahrhundert

Prof. Dr. Rebekka Habermas, Göttingen

30.11./1.12.07

BLOCKSEMINAR

Autobiographie und Nation

Prof. Dr. Johanna Gehmacher, Wien

11.1./12.1.08

ABTEILUNG FÜR DIE GLEICHSTELLUNG VON FRAUEN UND MÄNNERN

Die Abteilung für die Gleichstellung von Frauen und Männern der Universität Bern bietet jährlich verschiedene Kurse für Studentinnen, Nachwuchswissenschaftlerinnen, Dozentinnen und Verwaltungsangestellte an. Damit will sie die Chancengleichheit fördern und die tatsächliche Gleichstellung der Geschlechter vorantreiben, sind doch im wissenschaftlichen Kader und in höheren Verwaltungsstellen Frauen an der Universität Bern nach wie vor stark untervertreten. Im Herbstsemester 2007 werden folgende Kurse (teils gemeinsam mit der Beratungsstelle der Berner Hochschulen) durchgeführt:

Welche Karriere passt zu mir? Ein Potenzialseminar für Studentinnen und Wissenschaftlerinnen.

Daten: 2.11./16.11.2007

Zeit: 9-17 Uhr

Anmeldeschluss: 2.10.07

Soll ich oder soll ich nicht? Von der ersten Idee bis zum Entschluss, eine Dissertation zu schreiben. Ein Diss-Workshop für Studentinnen.

Datum: 22.11.07

Zeit: 13.30-17 Uhr

Anmeldeschluss: 5.11.07

Wenn nicht alles rund läuft – auf dem Weg zum erfolgreichen Abschluss der Dissertation. Ein Diss-Workshop für Doktorandinnen.

Datum: 29.11.07

Zeit: 13.30-17 Uhr

Anmeldeschluss: 12.11.07

Das vollständige Kursprogramm 2007 erhalten Sie bei der Abteilung für die Gleichstellung von Frauen und Männern der Universität Bern, Hochschulstrasse 4, 3012 Bern; info@afg.unibe.ch oder www.gleichstellung.unibe.ch.



VORLESUNG

Risiko, Schutz, Sicherheit: Genese und Entwicklung des Sozialstaats

Prof. Dr. Brigitte Studer

Montag, 16-18 Uhr

3 ECTS

Die neuen existentiellen Risiken und Gefährdungen, welche mit der Industriegesellschaft für die Menschen entstanden, führten zu einem tief greifenden gesellschaftlichen Wandel. Im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts etablierte sich in der Schweiz wie in anderen Ländern allmählich die Vorstellung, dass gewisse Risiken nicht einfach Schicksal waren, sondern dass es dazu kollektiver Regulative bedurfte, die über die traditionellen familiären, nachbarschaftlichen und armenfürsorgerischen Solidar- und Auffangnetze hinausgingen. Erste Antworten auf diese neue soziopolitische Problemwahrnehmung nahmen die Form von Haftpflichtgesetzen und Arbeitsschutzvorrichtungen, bald auch von Sozialversicherungen und von gesundheitsprophylaktischen öffentlichen Massnahmen an. Wenn auch jedes Land eigene Lösungen entwickelte, stand dazu ein Warenkorb international zirkulierender Vorschläge zur Verfügung. Die Vorlesung wird mit Fokus auf die Schweiz politische Entscheidungen, soziale Konflikte, ökonomische Interessen und wissenschaftliche Kontroversen aufgreifen, die uns bis heute im Zusammenhang mit dem Sozialstaat beschäftigen.

Materialien zur Vorlesung werden ab Semesterbeginn auf der Homepage aufgeschaltet und laufend ergänzt werden.

SEMINAR

Der (Schweizer) Sozialstaat: wem nützt's, wer bezahlt's? (CH+, NNG, WSU)

Prof. Dr. Christian Pfister, Prof. Dr. Brigitte Studer

Montag, 10-12 Uhr

7 ECTS

Eine obligatorische Vorbesprechung fand am Dienstag, 19. Juni 2007 statt.

Sozialstaatliche Einrichtungen und Massnahmen gelten als grundsätzlich solidarisch, als sozial umverteilend. Das trifft aber nicht in allen Fällen zu, wie das Beispiel des Schweizer Pensionskassensystems zeigt. Auch muss stets die Frage gestellt werden, wer denn letztlich wen finanziert. Soziale Sicherheit kann überdies für Private ein durchaus gewinnbringendes Geschäft sein. Das Seminar will anhand von einzelnen Beispielen aus der Geschichte des Schwei-

zer Sozialstaats dem Problem der Finanzierungsmodi und der Kostenverteilung von Sozialversicherungen und Fürsorgepolitik nachgehen. Wie stark waren/sind ihre jeweiligen Solidareffekte? Wer erhielt wann welche Leistungen? Galten diese immer als gerechtfertigt, oder wann sprach man von Missbrauch? Aber auch: Waren es jeweils staatliche, kommerzielle, korporative oder andere Akteure, die ihre Lösungsmodelle durchsetzen konnten?

KOLLOQUIUM

Kolloquium für Doktorierende

Prof. Dr. Brigitte Studer

Freitag/Samstag, 7. und 8.12.2007

PROSEMINAR

Einführung in die Geschichte nach 1800: Die 1970er Jahre (CH+, NNG)

Prof. Dr. Brigitte Studer

Dienstag, 10-12 Uhr

6 ECTS

Einführung in die Geschichtswissenschaft



INSTITUT FÜR SOZIALANTHROPOLOGIE

BA/MA

Gender-Ansätze in der Entwicklungspolitik: Konzepte, Visionen, Strategien und Realitäten

Dr. Nadja Ottiger

Freitag, 14-16 Uhr

Beginn: 5.10.07

ECTS-Kreditpunkte: 5

Sachsbereichs-/Regionalübung für Studierende BA und Lic. sowie MA

In den 1970er Jahren wird die „Frauenfrage“ auch im Entwicklungsdiskurs aktuell. Seither begleitet sie entwicklungspolitische Theorien und Strategien. Der Fokus hat sich dabei von frauenspezifischen zu genderspezifischen Ansätzen verschoben. Im Rahmen dieser Übung werden wir uns mit der Geschichte dieser Entwicklung beschäftigen sowie mit den unterschiedlichen Konzepten, Visionen und Strategien, die Frauen zu Subjekten und Objekten entwicklungspolitischer Theorie und Praxis machen. Gender als „Transversalthema“ findet dabei seinen Ausdruck in vielen entwicklungspolitischen Bereichen (Ökonomie, Umwelt, Politik, Gesundheit, Bildung etc.). Dies erlaubt es den Studierenden, sich anhand eines ausgewählten Feldes vertieft mit „gender and development“ zu befassen. Dabei geht es nicht nur um die Analyse von Theorien und Konzepten unterschiedlicher Akteure, sondern auch um eine Auseinandersetzung mit den dazugehörigen entwicklungspolitischen Strategien. Gleichzeitig sollen die spezifischen Realitäten von Frauen und Männern als Zielgruppe entwicklungspolitischer Projekte und Programme in die Reflexion der Gender-Ansätze in der Entwicklungspolitik miteinbezogen werden. Die Übung bietet ausserdem die Gelegenheit, sich näher mit der Gender-Politik unterschiedlicher entwicklungspolitischer Organisationen (z.B. Weltbank, UNO, DEZA, NGOs) vertraut zu machen.

Leistungsnachweise:

- regelmässige und aktive Teilnahme
- regelmässige vorbereitende Lektüre
- Referat und Essay werden benotet

BA/MA

Körper und Gesellschaft. Eine praktische Einführung in sozialanthropologische Fragestellungen rund um den Körper

Prof. Dr. Édouard Conte, Dr. Saskia Walentowitz

Dienstag, 10-12 Uhr

Beginn: 2.10.07

ECTS-Kreditpunkte: für BA 6, für MA/Lic. 7

Seminar für Studierende BA/Lic. ab dem 5. Semester sowie Studierende MA

Der Körper ist in euro-amerikanischen Gesellschaften das Paradigma der Individualität. Gleichzeitig gilt er seit den Pionierarbeiten von Marcel Mauss, Mary Douglas, Pierre Bourdieu und Michel Foucault als Schnittstelle zwischen Individuum und Gesellschaft, zwischen Subjektivität und Objektivität. Damit bietet sich der menschliche Körper für die Erörterung und die Überwindung des Gegensatzes zwischen Struktur und Praxis besonders an. Zudem ist es ein guter Ort, um das Verhältnis zwischen „materieller, kultureller und sozialer Wirklichkeit“ zu diskutieren. Ziel des Seminars ist es, anhand klassischer und rezenter Texte der Sozialanthropologie und der Soziologie des Körpers konkrete Fragestellungen zu Körper und Gesellschaft zu formulieren. Das Seminar richtet sich an Studierende, die eine schriftliche Arbeit in diesem Themenbereich vorbereiten. Darüber hinaus ist die Veranstaltung für alle Studierenden von Interesse, die das Formulieren einer sozialanthropologischen Fragestellung bzw. den Aufbau eines Forschungsgegenstandes konkret üben möchten.

Die Veranstaltung ergänzt sich mit der Übung „Sozialanthropologie als Beruf“.

Leistungsnachweise:

- regelmässige und aktive Teilnahme
- wöchentliche Lektüre der Texte
- Referat, mündliche Beteiligung und Essay werden benotet

INSTITUT FÜR PHILOSOPHIE

ÜBUNG / BLOCKSEMINAR

Globale Geschlechtergerechtigkeit aus philosophischer und ökonomischer Perspektive

Dr. Ulrike Knobloch und Barbara Reiter M.A.

Vorbesprechung: 8.10.07, 9-12.30 Uhr
 Blockseminar: 7.-11.1.08, 9-12.30 Uhr
 Leistungsprüfung: Kurzes Einführungsreferat und schriftliche Arbeit

Das Ziel der Veranstaltung ist, die Studierenden für die genderrelevanten Aspekte der Globalisierung zu sensibilisieren und in die Komplexität aktueller Debatten einzuführen. Dabei geht es um die Vermittlung philosophischer Grundkategorien und Grundprobleme der Geschlechtergerechtigkeit einerseits und um die Analyse konkreter Phänomene einer globalisierten Ökonomie andererseits. Der interdisziplinäre Ansatz von Philosophie und Ökonomie erlaubt es, die jeweiligen Ergebnisse zueinander in ein konstruktives Verhältnis zu setzen und weiterzuentwickeln.

Ein Reader mit allen Seminartexten wird zu Beginn des Herbstsemesters zur Verfügung stehen.

INSTITUT FÜR ENGLISCHE SPRACHEN UND LITERATUREN

LIT M2/II (ALSO LIC. PROSEMINAR)

Literature in Historical Perspective : Love and Marriage?

Medieval Attitudes and Chaucer

Nicole Nyffenegger lic.phil.hist

Wednesday, 14-16h
 4 ECTS

Geoffrey Chaucer's Canterbury Tales abound in happy and not-so happy relationships between men and women. Two knights who enter a deadly fight about a woman they have never even spoken to, a clever student and a young wife who use her old husband's fear of Noah's flood to trick him, a knight who is forced to marry an ugly old hag in order to save his life, a husband who tests his patient wife's obedience almost to breaking point.

In all of these (and more) tales, Chaucer masterfully demonstrates that relationships were always much more complex and complicated than what the old pair love and marriage seems to suggest. Our reading of these tales will be supplemented by presentations and discussions about the social, cultural and historical background that infused them.



LIT M4 (ALSO LIC. PROSEMINAR).

Advanced Studies in Literature : Genealogy and Gender in Arthurian Literature

For third-year students

Prof. Dr. Margaret Bridges Giacone

Wednesday, 14-16h
 4,5 ECTS

Further information:
www.ens.unibe.ch/

BASISKURS / PROSEMINAR

Die Wiener Moderne

lic. phil. Ueli Boss

Mittwoch, 16-18 Uhr

ECTS BA: 5, Liz.: 6 ECTS

Kann als freie Leistung bezogen werden

Die Teilnehmerzahl des

Kurses ist auf 25 beschränkt

Der deutsche Kulturhistoriker Arthur Moeller-Bruck schrieb 1902 in *Das junge Wien*, „Oesterreich“ sei „das einzige deutsche Land [...], welches in einer Degeneration“ stecke, und fügte hinzu: »In Wien wird man wie ein Weib hysterisch und sentimental: und dieser Feminismus ist für uns der grässlichste Zug an der Wiener Literatur, den so ziemlich alle Literaten haben«. Ähnlich beklagte der Schriftsteller und spätere Dramaturg am Wiener Burgtheater Hans Sittenberger die „weibische [...] Ichliebe“ und „weichliche Erschlafung“ der jungen Wiener Literaten. Es sei „bezeichnend“, so Sittenberger, „dass in den Dichtungen der Modernen der Mann neben dem Weibe fast durchwegs verblaß[e]“. Diesen Lamenti über die ‚Verweiblichung‘ der Wiener Literatur des ‚Fin de siècle‘ wollen wir u.a. nachgehen und analysieren, inwiefern die angebliche ‚Krise der Männlichkeit‘ mit der im Kontext der Wiener Moderne vielzitierten Sprach-, Bewusstseins- und Ichkrise

zusammenhängt. Der Eindruck einer ›verweiblichten‹ Kultur betrifft und beeinträchtigt im übrigen in vielen der Texte, die wir untersuchen, auch die Entwürfe jüdischer Identitäten. Denn in antisemitischen Diskursen wurden Dandytum, Décadence- und Ästhetizismus-Literatur, die Erzählungen der Psychoanalyse und generell die heute zuweilen ‚postmodern‘ anmutende „Vieldeutigkeit und Unbestimmtheit“ (H. Bahr) der Epoche immer wieder mit der Vorstellung einer ‚verjudeten‘ Kultur und Gesellschaft verbunden.

Bis zur ersten Sitzung sollten Hermann Bahrs *Die Überwindung des Naturalismus* und Karl Kraus’ *Die demolierte Literatur* gründlich gelesen sein.

LITERATUR (AUSWAHL):

Hermann Bahr, 1891:

Die Überwindung des Naturalismus

Karl Kraus, 1899:

Die demolierte Literatur

Weininger, Otto 1903:

Geschlecht und Charakter

BASISKURS / PROSEMINAR

Minnesang

Dr. Michael Stolz

Dienstag, 10-12 Uhr;

ECTS BA: 5 ECTS, Liz.: 6 ECTS

Der Kurs behandelt wichtige Tendenzen des deutschen Minnesangs und seiner lateinisch-romanischen Traditionen. An repräsentativen Textbeispielen werden einzelne Phasen (früher donauländischer Minnesang, Hohe Minne und deren Überwindung, späthöfische Ausprägungen) und Gattungen (wie Frauenlied, Wechsel, Tagelied, Trauilied, Kreuzlied, Mädchenlied) betrachtet. Dabei ist auch nach Besonderheiten wie thematisierten Geschlechterrollen und Figurenkonstellationen zu fragen. Berücksichtigt werden ferner Aspekte der Literaturtheorie, der Aufführungssituation und der Überlieferung.

TEXTGRUNDLAGE:

Hugo Moser und Helmut Tervooren (Bearbeitung), 1998:

Des Minnesangs Frühling. Unter Benutzung der Ausgaben von Karl Lachmann und Moriz Haupt, Friedrich Vogt und Karl von Kraus Band 1: Texte, 38., erneut revidierte Auflage, Stuttgart

BLOCKVERANSTALTUNG

Sozialgeographie: Gendered Social Geographics

Dr. Karin Hörschelmann

Dreimal Donnerstag-Samstag, gemäss Ankündigung

3 ECTS

Leistungskontrolle: Prüfung gemäss ePUB

COLLEGIUM GENERALE

VORLESUNGSREIHE

Zweite Haut – Zur Kulturgeschichte der Kleidung

Externe ReferentInnen

Mittwoch, 18-19.30 Uhr

Auditorium maximum (Raum 110)

Der Besuch der Vorlesungsreihe (Vorlesungen mit anschliessender Diskussion) wird Studierenden, deren Studienplan dies zulässt, nach bestandenerm Leistungsnachweis mit 3 Kreditpunkten als freie Leistung angerechnet.

Die Veranstaltungen des Collegium generale sind öffentlich. Der Eintritt ist frei. Programmänderungen bleiben vorbehalten.



Programm

26.9.2007

Kleidung als Technik und Strategie am Körper: Eine Kulturanthropologie von Körper, Geschlecht und Kleidung

Prof. Dr. Gabriele Mentges, Institut für Kunst und Materielle Kultur, Universität Dortmund

Blaue Schleier und andere Sinngewebe der Tuareg. Sozialanthropologische Betrachtungen zur Verhüllung der Geschlechter

Dr. Saskia Walentowitz, Institut für Sozialanthropologie, Universität Bern

28.11.2007

Fair Trade und Marketing: Nachhaltigkeit in der Textilherstellung

Dr. Marion I. Tobler-Rohr, Eidgenössische Technische Hochschule Zürich

3.10.2007

Wann ist schön? Ästhetik des Schönen und des Hässlichen in der Mode

Prof. Dr. Ingrid Loschek, Hochschule für Gestaltung, Technik und Wirtschaft in Pforzheim

31.10.2007

Parura – Planeta – Pluviale. Liturgische Gewänder zwischen Alltagskleidung und Sakraldesign

Dr. Andreas Poschmann, Deutsches Liturgisches Institut, Trier

5.12.2007

Von Atmungsaktivität bis Nanotechnologie. Hightech-Textilien heute und morgen

Marcel Halbeisen, Empa, Materials Science & Technology

10.10.2007

Uniformen als Medium symbolischer Kommunikation an der Schnittstelle von Politik, Gesellschaft, Geschlecht und Kultur

Dr. Elisabeth Hackspiel-Mikosch, Hochschule Niederrhein, Mönchengladbach

7.11.2007

Dürers Garderobe: Zur Bildsprache des Kostüms in der Malerei

PD Dr. Philipp Zitzlsperger, Kunstgeschichtliches Seminar, Humboldt-Universität Berlin

12.12.2007

Digitale Körper- und Bekleidungsimmulation

Prof. Nadia Magnenat-Thalmann, MIRALab, Universität Genf

17.10.2007

Standesgemässe Kleidung. Repräsentation und Abgrenzung durch Kleiderordnungen (12. – 17. Jh.)

PD Dr. Katharina Simon-Muscheid, Historisches Institut, Universität Bern

14.11.2007

Modedesign: Idealismus und Realismus in einem fragwürdigen Genre

Dr. Annelie Lütgens, Kunstmuseum Wolfsburg

19.12.2007

Mein Kleid, mein Haus: Philosophie einer Modedesignerin

Christa de Carouge, Modedesignerin, Zürich

24.10.2007

Kleiderordnungen in islamischen Kulturen: das Kopftuch

Prof. Dr. Reinhard Schulze, Institut für Islamwissenschaft und Neuere Oriental. Philologie, Universität Bern

21.11.2007

Der soziale Sinn der Mode: Kleidung und Mode aus sozialpsychologischer Sicht

Prof. Dr. Carlo Michael Sommer, Hochschule Darmstadt

DÉPARTEMENT DE PHILOSOPHIE

MA-SÉMINAIRE

Technologie, Genre, Sexualité et les droits de l'homme

PD Dr. Michael Groneberg

Jeudi, 17-19h

3 ECTS

Le séminaire aborde la question de savoir dans quelle mesure les développements technologiques actuels affectent l'existence humaine. Nous nous intéresserons en particulier à l'impact de ceux-là sur les questions de genres et de sexualités. Nous interrogerons jusqu'à quel point cet impact est et devrait être pris en considération dans les discussions contemporaines sur les droits de l'homme.



FACULTÉ SCIENCES ÉCONOMIQUES ET SOCIALES

BA-SÉMINAIRE

Introduction aux Etudes genre I: Paternité et maternité

Anita Petrovski

Sandrine Ducaté-Paarmann

Saskia Walentowitz

Mercredi, 8-12h

3 ECTS

L'instauration officielle d'une fête des pères en Suisse, célébrée pour la première fois le 17 juin 2007, est l'occasion de se pencher sur les notions de paternité et maternité dans les sociétés anciennes et modernes. Après avoir étudié ce que recouvre ces concepts dans notre culture occidentale, nous nous attacherons plus particulièrement au cas de la Grèce antique. Que signifiaient la paternité et la maternité chez les anciens Grecs ? Quels étaient les rôles des pères et des mères ? Quelles répercussions cette répartition des tâches a-t-elle eu sur le plan social et culturel ? Qu'entendait-on par famille ? Voilà une série de questions auxquelles nous tenterons de répondre en explorant à la fois le monde des dieux et celui des mortels.

Plus d'informations:
www.unifr.ch/gender

LITTÉRATURE

J. Delumeau et D. Roche (éds.), *Histoire des pères et de la paternité*, Paris, 1990 (2000).

Y. Knibiehler, *Les pères aussi ont une histoire...*, Paris, 1987.

- *Histoire des mères et de la maternité en Occident*, Paris, 2000.

- *Qui gardera les enfants? Mémoires d'une féministe iconoclaste*, Paris, 2007.

BA-SEMINAR

Einführung in die Geschlechterforschung I.

Geschlecht und Berufswelt

Dr. Catherine Bosshart
Dr. Michael Groneberg
Dr. Antoinette Rüegg

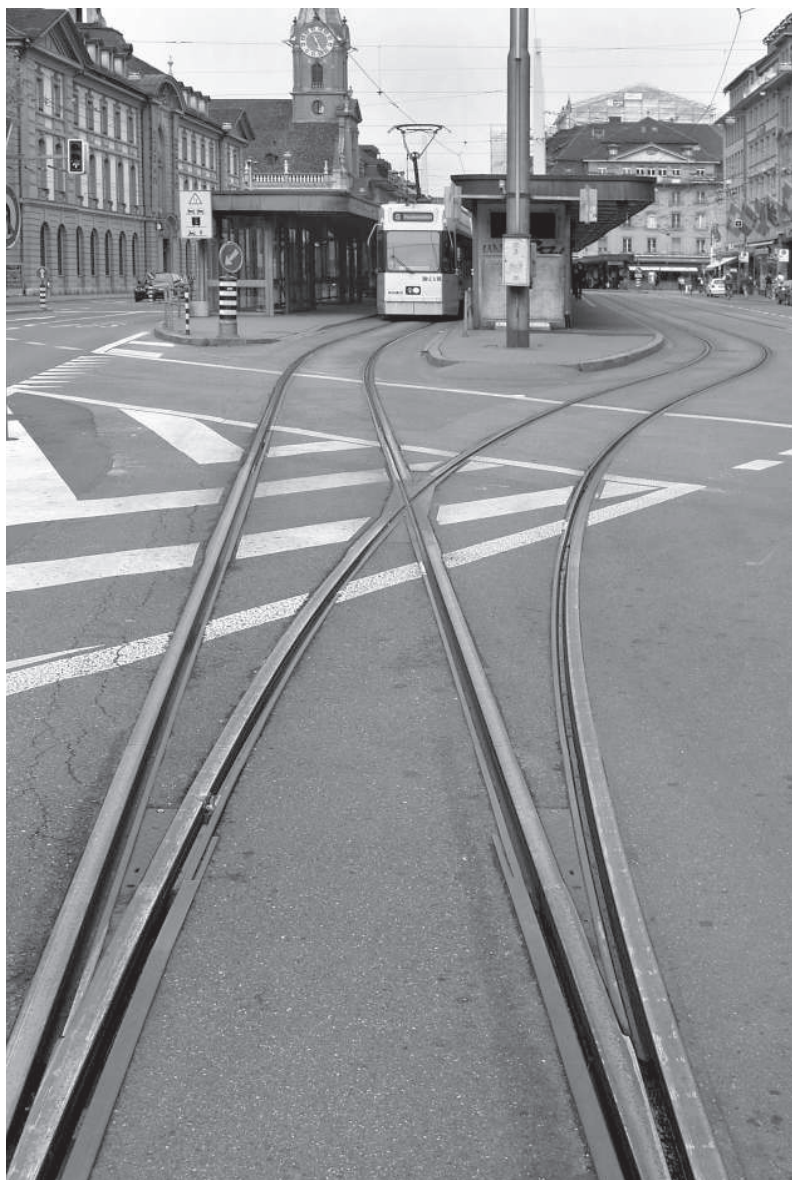
Donnerstag, 17-19 Uhr plus ein Blocktag vor Semesterende
 3 ECTS

Leistungsanforderungen: aktive Teilnahme, ein Input-Referat und ein Thesenpapier

Ein Reader mit den Seminarartexten wird Anfang Semester zum Selbstkostenpreis abgegeben

Männlichkeit und Weiblichkeit, die Rolle des Mannes und der Frau sind in unserer westlichen Kultur von sehr weit herkommenden und daher tief verwurzelten Konzepten geprägt. So wurde in der Antike Männlichkeit und Weiblichkeit zur Dichotomie von Kultur und Natur in Beziehung gesetzt. Die Frau wurde mit Natur, Mutter Erde, Mutter-schaft, dem Haus bzw. dem Privat-leben, Gefühl, Passivität und Insta-bilität bis zu Hysterie assoziiert. Der Mann seinerseits wurde mit Geist, Dominanz der Natur, Kultur-schöpfung, Eroberung, Erzeuger-funktion, Aktivität, und Öffent-lichkeit in Verbindung gebracht.

Im Rahmen des Seminars wird aus biologischer, philosophischer und geschichtlicher Perspektive die Frage gestellt, inwieweit diese archaischen und später weiterent-wickelten Zuschreibungen heute noch wirksam sind und mit den Rollen und Aufgaben des Berufsall-tags interferieren. Weiter werden aktuelle Gleichstellungsstrategien diskutiert und kritisch beleuchtet.



HISTOIRE CONTEMPORAINE, SCIENCE DES RELIGIONS ET ANTHROPOLOGIE SOCIALE

COURS MA

Gender Construction : the Greek experience (Anthropologie historique du genre)

Prof. Véronique Dasen

Blockveranstaltung
 3 ECTS

Kurs des Moduls I: MA-Nebenprogramm Gender Studies

Weitere Informationen:
www.unifr.ch/gender

SÉMINAIRE MA

Genre, Migration et nouvelle domesticité

Prof. Jeanne Véronique Pache Huber 3 ECTS

Blockveranstaltung

Kurs des Moduls I: MA-Nebenprogramm Gender Studies

UNIVERSITÄT FRANKFURT/M. / UNIVERSITÄT KASSEL

INTERDISZIPLINÄRES SYMPOSIUM

im zeichen des geschlechts

re-presenting gender

4.-6.10.2007

Ein Symposium des DFG-Graduiertenkollegs „Öffentlichkeiten und Geschlechterverhältnisse. Dimensionen von Erfahrung“

Repräsentation wurde in bisherigen Diskussionen sowohl in ästhetischen, sozialen als auch politischen Kontexten oft als Abbild, Darstellung oder Vertretung verstanden. Als Zeichen für etwas Abwesendes bezieht sich Repräsentation auf vorgängig Vorhandenes. Nach diesem Verständnis entsteht Bedeutung abbildlogisch und die verschiedenen Ausprägungen von Repräsentation stehen beziehungslos nebeneinander. Insbesondere die Gender Studies haben sich mit dem Begriff der Repräsentation als einer zentralen interdisziplinären Kategorie auseinandergesetzt, da sich in ihr die Fragen nach der politischen Teilhabe von Frauen und der Darstellung von Geschlecht in kulturellen Imaginationen verschränken.

Das interdisziplinäre Symposium möchte die Bedeutungsvielfalt von Repräsentation nutzen und die Verbindungen zwischen den diversen Repräsentationsformen betonen. Denn die verschiedenen Ausprägungen des Repräsentationsbegriffs in den jeweiligen Kontexten – ästhetischen, sozialen, politischen – bergen zwar die Gefahr für Missverständnisse, eröffnen aber auch die Möglichkeit für Interventionen.

Ansatzpunkt ist dabei, dass Repräsentationen nicht einfach vorgängig Gegebenes abbilden, sondern dieses in produktiven Prozessen konstruieren. Bedeutung ist demnach nicht eindeutig ablesbar, sondern wird durch Rezeption und Interaktion hergestellt. Insofern sind Bedeutungen nicht festgeschrieben, sondern bleiben – trotz herrschender Machtverhältnisse – offen für Interventionen.

Das Symposium fragt, wie diese Interventionsmöglichkeiten im Rahmen einer kritischen Perspektive auf Geschlechterverhältnisse in wissenschaftlichen und anderen Öffentlichkeiten genutzt werden können. Repräsentationen von Geschlecht werden in folgenden Themenfeldern untersucht: soziale Prozesse und politische Praxen, rechtliche Strukturen und demokratische Institutionen, Körperlichkeit, Selbstverhältnisse und Identitäten sowie ästhetisch-kulturelle Repräsentationen.

Mit dem Aufdecken der Konstruiertheit von Repräsentationen und dem Fokus auf Interventionsmöglichkeiten soll der Repräsentationsbegriff für eine kritische Debatte in den Gender Studies wieder gewonnen werden.

UNIVERSITÄT BASEL

12. SCHWEIZERISCHE TAGUNG FÜR GESCHLECHTERGESCHICHTE

Gender in Trans-it

Transkulturelle und transnationale Perspektiven

6.-8.9.2007

Hauptreferate:

Belinda Davis: Transnation/Transculture: Gender and Politicization in and out of the BRD, 1950s-1970s.

Nina Glick Schiller: Beyond the Nation-State and Its Units of Analysis: Towards a New Research Agenda for Migration Studies.

Stephan Miescher: Masculinities and Transcultural Perspectives in African History.

Podiumsdiskussionen:

Gender as Mission? Geschlecht in der internationalen Entwicklungszusammenarbeit.

Eingrenzung - Ausgrenzung - Entgrenzung? Gender und Citizenship im Zeichen von Globalisierung und Migration.

Weitere Informationen:

www.tagung-geschlechtergeschichte.unibas.ch/



Geglückte Wiederbelebung

Zum Tagungsband „Sozialisation und Geschlecht. Theoretische und methodologische Aspekte“, herausgegeben von Helga Bilden und Bettina Dausien

Anfang der 1990er Jahre wurde das Konzept der „geschlechtsspezifischen Sozialisation“ im Zuge der dekonstruktivistischen Wende so nachhaltig kritisiert, dass ein ganzes Forschungsfeld, das überdies zu den Steckenpferden des akademischen Feminismus gehörte, gleichsam kollabierte. Im Band „Sozialisation und Geschlecht“ wird die Frage, wie Menschen in Auseinandersetzung mit ihren Lebensbedingungen zu Frauen und Männern werden, unter neuen Vorzeichen wieder aufgegriffen.

! Lilian Fankhauser*

Die zentrale Kritik an der frühen feministischen Sozialisationsforschung betrifft ihren Ausgangspunkt: Die Frage nach den geschlechtsspezifischen Bedingungen der Sozialisation nehme die Dichotomie „männlich/weiblich“ bereits als selbstverständliche Voraussetzung, anstatt sie als Effekt eines Diskurses oder als Resultat historisch-gesellschaftlicher Verhältnisse zu betrachten. Studien zur geschlechtsspezifischen Sozialisation schreiben, so die Kritik, ihren Forschungsgegenstand von vornherein fest – und zementieren so ungewollt, was sie in Frage stellen wollten. Nach einem Jahrzehnt Schweigen haben WissenschaftlerInnen aus Soziologie, Psychologie und Pädagogik an einer Tagung zu „Sozialisation und Geschlecht“ einen Wiederbelebungsversuch der Diskussion um die Bedeutung der Kategorie Geschlecht innerhalb des Sozialisationsprozesses gestartet. Das lose Nebeneinanderstellen der beiden Begriffe verweist bereits auf die veränderten Vorzeichen der Forschung – aber auch, so konstatieren die Herausgeberinnen des entsprechenden Tagungsbandes, auf eine fehlende übergeordnete theoretische Konzeption: „Unser Eindruck von der Tagung wie auch von den hier versammelten Beiträgen spricht eher dafür, dass sich kein Konsens über eine Grundfrage mehr finden lässt, ausser vielleicht der vagen Formulierung: Wie wird man handlungsfähiges Mitglied in einer Gesellschaft, in der Geschlecht relevant ist?“

Die einzelnen Beiträge sind denn auch ohne erkennbare Logik und ohne thematische Struktur lose aneinander gereiht, spiegeln in ihrer Gesamtheit aber die eindruckliche Dynamik, die das Feld in aller Stille entwickelt hat, wider.

Carol Hagemann-White, eine der ersten feministischen Sozialforscherinnen in Deutschland, zeichnet die Anfänge der Forschung zu „geschlechtsspezifischer Sozialisation“ und die Folgen durch die dekonstruktivistische Kritik nach. Sie greift das Konzept der Intersektionalität auf, das sie für die Sozialisationstheorie fruchtbar gemacht hat: In die Forschung einbezogen werden nebst der Kategorie Geschlecht andere, die Gesellschaft strukturierende Faktoren, so etwa Klasse, Ethnizität, Sexualität, Alter etc. Auch andere AutorInnen beschäftigen sich mit Intersektionalität, so führt die Pädagogin Jutta Hartmann in ihrem Beitrag diskurstheoretische Überlegungen entlang der Grenzen von Geschlecht, Sexualität und Generation aus. Grossen Raum innerhalb des Bandes nimmt die Debatte zwischen den VertreterInnen der beiden „klassischen“

Sozialisationsparadigmen ein: Mehrere AutorInnen, darunter Bettina Dausien, Paula-Irene Villa und Lothar Böhnisch, stellen beharrlich die Frage nach Prozessen individuellen Erlebens und Handelns und nach den eigensinnigen, auch leiblich verankerten Prozessen subjektiver Selbst- und Weltkonstruktion. Andere ExpertInnen dagegen, darunter Michael Meuser mit seiner an Bourdieu angelehnten Habitus-Konzeption, erfassen die Praxis sozialer Akteure mit Konzepten jenseits der Subjektperspektive. Regina Becker-Schmidt, deren Beitrag den Band abrundet, schlägt eine lose „Kooperation“ zwischen diesen beiden Forschungsansätzen vor: „Für die Untersuchung der sozialen Bedeutung von Geschlecht brauchen wir beides: Wissen über das soziale Verhalten, das gender-Vorstellungen produziert und verstetigt, und Kenntnisse über die gesellschaftlichen Verhältnisse, in denen sie sich in sozialen Strukturen sedimentieren.“ Insgesamt bietet der Tagungsband mit seiner Sammlung unterschiedlichster theoretischer und methodologischer Konzeptionen einen faszinierenden Einblick in einen Forschungsbereich der Gender Studies, der erfolgreich und zu Recht wiederbelebt worden ist.

LITERATUR

Helga Bilden, Bettina Dausien (Hg.), 2006

Sozialisation und Geschlecht. Theoretische und methodologische Aspekte.

Mit Beiträgen von Helga Bilden, Bettina Dausien, Carol Hagemann-White, Michael Meuser, Paula-Irene Villa, Lothar Böhnisch, Regina Becker-Schmidt u.a.

*Lilian Fankhauser ist Germanistin und wissenschaftliche Mitarbeiterin am IZFG



DOMINIQUE GRISARD, JANA HÄBERLEIN, ANELIS KAISER, SIBYLLE SAXER (HG.)

CHRISTINE KANZ (HG.)

NICOLE GYSIN

Gender in Motion

Die Konstruktion von Geschlecht in Raum und Erzählung

Campus Verlag 2007
ISBN 978-3-593-38348-4

Die einen sprechen von der Verwischung der Grenze zwischen Frauen und Männern. Andere beharren auf der biologisch begründeten Geschlechterdifferenz. Solche Geschlechterdiskurse zeugen von einer paradoxen Gleichzeitigkeit und halten die Genderforschung in Bewegung. Anknüpfend an diese Debatte gehen die Autorinnen dem wechselseitigen Konstitutionsprozess von Raum, Erzählung und Geschlecht in unterschiedlichen Bereichen (Hirnforschung, Rechtsprechung, Literatur etc.) nach.

CFD-DOSSIER 2007

security check

Sicherheitsdebatten feministisch durchleuchtet

Bestellbar unter:
www.cfd-ch.org/d/index.php

Debatten über Sicherheit bestimmen mittlerweile die Politik und greifen auf immer mehr Lebensbereiche über. Als „Sicherheitsproblem“ werden zunehmend auch rechtliche, gesellschaftliche und soziale Fragen definiert und wirken sich somit auf die Handlungsspielräume von Frauen und die Geschlechterverhältnisse aus. Das cfd-Dossier „security check“ fragt aus feministischer Perspektive nach den aktuellen Sicherheitskonzepten und -interessen. Verschiedene Expertinnen durchleuchten die Un-Sicherheiten für Frauen in der transnationalen Migration, im öffentlichen oder häuslichen Raum sowie im Konflikt zwischen Israel und Palästina. Sie fragen,

Zerreisproben/ Double Bind

Familie und Geschlecht in der deutschen Literatur des 18. und des 19. Jahrhunderts

eFeF-Verlag 2007
ISBN: 978-3-905561-72-2

Literatur ist an der permanenten kulturellen Konstruktion der Geschlechterrollen beteiligt. Wie inszenieren literarische Texte des 18. und des 19. Jahrhunderts die vielfältigen Verknüpfungen von Familie und Geschlecht? Mit Beiträgen von Linda Simonis, Annette, Simonis, Gesine Lenore Schiewer, W. Daniel Wilson, Birigt A. Jensen, Waltraud Maierhofer, Yahya Elsayge, Helga Schutte Watt, Laura Deiulio, Simone Haerberli und Christine Kanz.

unter welchen Bedingungen der Konzeptwechsel von der ‚militärischen‘ zur ‚menschlichen‘ Sicherheit tatsächlich das Empowerment von Frauen und einen gendersensitiven Frieden fördert. Sie fragen nach dem Zusammenhang von Menschenrechten und Handlungsspielräumen, der Sicherheitsrelevanz von Wegweisungsartikeln und Sauberheitskampagnen oder den Auswirkungen der Gewaltschutzgesetze auf die Geschlechterverhältnisse. Im Vorfeld der Euro 08 machen Schutz, Kontrolle, Repression, Migration und Frauenhandel die Runde. Das cfd-Dossier liefert Argumente, solche Reden kritisch einzuordnen.

Angst vor Frauenquoten?

Die Geschichte der Quoteninitiative 1993-2000

eFeF-Verlag 2007
ISBN 978-3-905561-74-6

Tausende von Frauen versammelten sich am 3. März 1993 spontan auf dem Berner Bundesplatz, um zu protestieren. Sie waren empört über die Art und Weise, wie die Bundesversammlung soeben die Wahl Christiane Brunners in den Bundesrat verhindert hatte. Die Nichtwahl Brunners machte deutlich, dass Frauen allen Anstrengungen zum Trotz in der Schweizer Politik weiterhin nicht angemessen vertreten waren. Das Ereignis mobilisierte die Frauen über die Parteigrenzen hinweg – allenthalben war vom „Brunner-Effekt“ die Rede, der eine Solidarisierungsbewegung und vor allem die Lancierung der Quoteninitiative ausgelöst hatte.

Die Historikerin Nicole Gysin zeichnet die Geschichte dieser Initiative sowie des Trägervereins „Frauen in den Bundesrat“ in den Jahren 1993-2000 nach. Gefragt wird insbesondere nach dem Ursprung der Quotenidee, dem Verlauf der schweizerischen Quotendebatte, den beteiligten Akteurinnen und Akteuren, den Diskussionsinhalten und -strategien sowie deren Rezeption in den Medien. In der Quotendebatte kommt eine grundsätzliche und augenscheinlich kaum zu überwindende Spannung zwischen verschiedenen Vorstellungen von Gerechtigkeit, Gleichheit und Demokratie zum Ausdruck. Die Argumente, die gegen die Quoteninitiative ins Feld geführt wurden, erinnern oftmals an die Vorbehalte, die Jahrzehnte vorher gegenüber dem Frauenstimmrecht vorgebracht worden waren.

Interdisziplinäres Zentrum für
Geschlechterforschung
der Universität Bern
Hallerstrasse 12
CH-3012 Bern
T 0041 31 631 52 28
www.izfg.unibe.ch